PT
1636
P7
E3+
1920

Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY

CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY



BOUGHT WITH THE INCOME
OF THE SAGE ENDOWMENT
FUND GIVEN IN 1891 BY
HENRY WILLIAMS SAGE

Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY

Cornell University Library
PT 1636.P7E3 1920
Ehrenbrief des Puterich von Reichertshau
3 1924 026 161 970

DATE DUE

OCT		9	
GAYLORD			PRINTED IN U.S.A.

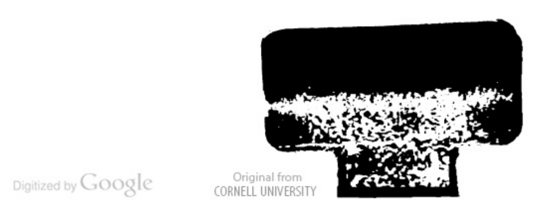
Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY

CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY





BOUGHT WITH THE INCOME
OF THE SAGE ENDOWMENT
FUND GIVEN IN 1891 BY
HENRY WILLIAMS SAGE



Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY

Cornell University Library
PT 1636.P7E3 1920

Ehrenbrief des Puterich von Reichertshau



3 1924 026 161 970

DATE DUE

OCT [illegible] 9

GAYLORD PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY

Der Ehrenbrief

des

Püterich von Reichertshausen

Herausgegeben von

Fritz Behrend und Rudolf Wolkan

Gesellschaft der Bibliophilen
Weimar 1920

Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY

Inhalt

*

Digitized by Google

Original from CORNELL UNIVERSITY

Vorbemerkung

Als Raimund Duellius in seinem Werk, „Excerpta historico-genealogica", Leipzig 1725, zum erstenmal den „Ehrenbrief" — als Anhang I — abdruckte, da hatte er es allein auf die gereimte Liste turnierfähiger Geschlechter Bayerns abgesehen. Das gleiche genealogische Interesse hatte schon vor ihm den Urheber des Sammelkodex, der den Ehrenbrief enthält, einen Angehörigen der bayrischen Familie Nothaft, wie wir jetzt annehmen dürfen, geleitet; geht doch dem handschriftlichen Text des Ehrenbriefs das bekannte gedruckte Turnierbuch Rüxners voraus und folgt ihm das von gleicher Hand geschriebene und durch Wappen geschmückte Heroldsgedicht Johann Holands. Erst J. Chr. Adelung, der bekannte Lexikograph, machte 1776 in seinem Schriftchen „Jakob Püterich von Reichertshausen" auf den literar-historischen Wert aufmerksam. Die Unterlage für die philologische Untersuchung schuf dann Karajan 1848 auf Grund einer ihm zur Verfügung gestellten, nicht zuverlässigen Abschrift durch einen Abdruck in Bd. VI der Zeitschrift für deutsches Altertum. Auf ihm fußte die Würdigung Püterichs durch Ludwig Uhland (Schriften zur Geschichte der deutschen Dichtung und Sage II. 1866. S. 250 f.) und die Darstellung Gustav Roethes in der Allgemeinen deutschen Biographie. Einen neuen, auf Duellius und Karajan zurückgehenden Abdruck brachte samt eingehender Untersuchung die Straßburger, von Ernst Martin geleitete Dissertation von Arthur Goette (1899); für die weitere Literatur und die Einzelfragen sei auf ihn ein für allemal verwiesen.

Goettes Arbeit, die einen Fortschritt bedeutete, gibt aber zu prinzipiellen Bedenken Anlaß; vor allem war eine erneute Vergleichung mit der Handschrift, eine genaue Einsicht der umgebenden Stücke des Kodex unerläßlich. Mit besonderer Genugtuung begrüßte ich es daher, daß der Vorstand der Weimarer Bibliophilen meinen Vorschlag eines Faksimiledruckes annahm. Bei der Textgestaltung selbst wünschte ich die metrisch geschulte, jung aufstrebende Kraft Kurt Plenios zu gewinnen; er ist an den Folgen der Kriegsstrapazen über die vorbereitende Arbeit, seine letzte Freude, dahingestorben: ein Verlust, herb für die Wissenschaft, herber für seine Freunde. —

Da es bei den Zeitläuften nicht geglückt war, die im Kloster Herzogenburg liegende Handschrift bis nach Berlin zu entleihen, so hatte Professor Dr. Rudolf Wolkan die Güte, die Vervielfältigung des Kodex im militärgeographischen Institut zu Wien zu betreuen und eine genaue Beschreibung desselben und Untersuchung über den Schreiber zu liefern. Ihm danken wir es auch, daß er für Plenio eintrat und an der Hand der Urschrift selbst die Textgestaltung übernahm, für die ihm nun allein das Verdienst, aber auch die Verantwortung zukommt. Auch die Anmerkungen sind sein Werk.

Den echten Bibliophilen wird der alte Ritter Püterich nach dem Herzen sein: sammelte er doch nur, was er selbst als wertvoll erkannt hatte, und scheute er doch keine Mühe, Verstecktes ans Tageslicht zu ziehen. Ungleich den großen Sammlern späterer Tage, die mit reicheren Mitteln ihre Beauftragten aufkaufen ließen, was denen gut dünkte, saß er selbst auf, wenn es galt, Schätze zu heben. Dafür aber genoß er auch ungeteilt Freude und Leid des echten Sammlers. Die Wissenschaft aber möge durch unsere Veröffentlichung Anregung zu erneuter Forschung empfangen.

Berlin, im Juli 1920.

Fritz Behrend.

Digitized by Google — Original from CORNELL UNIVERSITY

Der Dichter

Meister Gottfried Keller berichtet uns in seiner anmutigen Erzählung „Hadlaub", wie der liebeskranke Dichter im Auftrage des Ritters Rüdiger von Manesse zu Zürich nach Österreich auszieht, um auch dort für den großen Liederkodex Texte zu erhaschen; wie er in Wien auf einen uralten, geistig halb umnachteten Volkssinger stößt, der viele alte Liederbüchlein in seinem Ränzlein trägt. Hadlaub übernimmt von dem Erschlagenen ein Liederheft des von Kürenberg. Gottfried Keller weiß es, und das ist sein gutes Dichterrecht. Der Germanist darf leider nicht soviel wissen; er muß dem bunten Schmetterling die schillernden Farben abstreifen. Daß der Ratsherr Rüdiger von Manesse zu Zürich gegen Ende des 13. Jahrhunderts nicht die uns erhaltene sogenannte Manessische Handschrift hat schreiben lassen, ist gewiß; was Rüdiger sammelte, mag eine Vorlage dieser und der bekannten Weingartner Minneliederhandschrift gewesen sein; vollends der Erwerb der Kürenberg-Strophen, die Art ihres Erwerbs ist freie Erfindung. Soviel aber verraten uns die Sammelhandschriften vor und bald nach 1300, daß diese Ritterdichtung bereits in ihrem Herbste stand. — Blicken wir 200 Jahre weiter, auf Kaiser Maximilian! Er selbst dichtet, von Nahestehenden unterstützt in mittelalterlicher Art; er liebt das alte Heldenepos so, daß es ihm in politischer Rede Bilder leihen muß; er erklärt, er wolle sich nicht wieder wie auf dem Reichstag zu Worms, der alten Nibelungenstadt, an den Nagel hängen lassen und denkt dabei an Brünhildens Brautnacht. Er läßt durch Hans Ried, Zöllner am Eisack, das Heldenbuch in einer prachtvollen Handschrift, dem später Ambraser genannten Kodex, um kargen Lohn freilich, zusammentragen und rettet uns so die Gudrundichtung. Man hat auch um dieser Vorliebe willen den politisch unglücklichen, menschlich groß geschnittenen Kaiser den „letzten Ritter" genannt: mit Recht, ihn aber auch einen Phantasten gescholten: nicht mit gleichem Recht. Auch die Träger der neuen Bildung, die Humanisten, unterstützten den mit Leidenschaft gepriesenen Herrn bei seinem vaterländischen Bemühen und trieben, indem sie ein weithin sichtbares imperialistisches Bildungsideal schufen, sehr reale Politik. Im Grunde war Maximilian, der durch seine Landsknechtshaufen dem mittelalterlichen Rittertum den Garaus machte, bei seiner nicht einseitigen Vorliebe für altdeutsche Dichtung ein vorwärtsgerichteter Geist; auf keinen Fall darf er, wie das geschehen ist, mit dem ein Menschenalter vor ihm lebenden Ritter Püterich von Reichertshausen verglichen werden, dessen „Ehrenbrief" klar zeigt, daß er einseitig in einer romantisch verklärten Vergangenheit seine Ideale suchte.

Die Püteriche waren ein altbayrisches Geschlecht, das wahrscheinlich aus Regensburg stammte. Ein Vorfahr des ritterlichen Dichters, Ludwig Püterich der Ältere erwarb 1334 Reichertshausen; ihm und seinen Erben verlieh 1347 Kaiser Ludwig „von sonder Gnaden wegen einen rechten Burgfried" zu ihrer Veste Reichertshausen. Nach dem Aussterben der letzten Reichertshausen übernahmen die neuen Besitzer auch deren Wappen, während sie ihr altes Wappen, einen silbernen Butterich, will sagen, Weinlägel, Butte im roten Feld, fallen ließen. Diese Dinge sind deshalb nicht gleichgültig, weil sich der nur ein Jahrhundert später lebende Dichter Jakob Püterich sehr mit seinem alten turnierfähigen Adel weiß, während es sich im Grunde um einen ziemlich neuen Adel handelte. Im Jahr 1400 geboren, nahm unser Püterich als Zwanzigjähriger teil an dem Hussitenkrieg König Sigismunds; nach weiten Reisen, die ihn von Ungarn bis Brabant, im Süden auch nach Rom führten, finden wir ihn in den 30er Jahren in der bayrischen Heimat wieder. 1440 mag er seine Laufbahn als Beamter begonnen haben, damals unterzeichnet er als bayrischer Rat, 1442 ist er Stadtrichter in Landshut. Herzog Albrecht III. muß ihm besonders gewogen gewesen sein, da er ihn zu wichtigen politischen Geschäften verwandte. Als nach seinem Tode zwischen den jugendlichen Fürsten Sigmund und Albrecht IV. Uneinigkeit entstand, vermittelten 1466 die Landstände; den Fürsten wurden acht Räte zur Seite gestellt; unter diesen war auch unser Püterich. Die kunstsinnigen Mönche des Klosters Tegernsee bedenken ihn, wie wir durch einen Zufall erfahren, 1465 und 1466 mit Weihnachtsehrungen. 1469 ist er gestorben und wie seine Vorfahren bei den Barfüßern in München beigesetzt.

Püterich war hoher Beamter, gewiß kein Feder-

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

fuchser und Bürokrat. Hatte er sich schon 1427 auf einem Turnier als „ein guter Gesell" erwiesen, so fehlte er später selten, wo der turnierfähige Adel ich ein Stelldichein gab, um sich in aller Freundschaft auch mal die Rippen zu brechen. Man machte Püterich wohl den Vorwurf der ‚unmâze'. Doch er war, wie er sich verteidigend sagt, kein ‚turneis gschind', kein Raufbold. Durch dieses Tun hätte sich der Namen des Ritters in Turnierbüchern auch ohne sein Reimgedicht auf uns vererbt, was ihm aber unsern Anteil dauernd sichert, war seine Leidenschaft für alte deutsche Literatur und Handschriften. Auch davon gibt uns sein „Ehrenbrief" an die Pfalzgräfin Mechthild erwünschte Kunde.

Mechthild gehört zu den bedeutenden Frauen ihrer Zeit. Des Pfalzgrafen bei Rhein, zugleich Kurfürsten von Bayern, Tochter war sie in 1. Ehe mit dem Grafen Ludwig von Württemberg vermählt gewesen. Später ging sie aus Gründen der Politik eine neue Ehe mit dem Herzog Albrecht VI. von Vorderösterreich ein. Von ihrem Gatten bald getrennt, lebte sie in ihrer Residenz Rottenburg am Neckar in einem künstlerisch angeregten Kreise. Welch Geistes Kind sie war, erhellt daraus, daß mit auf ihr Betreiben ihr zweiter Gemahl die Universität Freiburg stiftete. Ihr Sohn 1. Ehe, Graf Eberhardt von Württemberg, ward Begründer der Universität Tübingen. An ihrem Hofe wurde gute Musik gepflegt; erzählt uns doch Püterich von drei Jungfrauen daselbst, die so schön sängen, „daß es zu Himmel den Engeln gleich sei klingend" (Str. 8). Vor allem aber war die Fürstin der modernen Literatur ergeben, was bei der Tochter einer italienischen Gräfin, Mathilde von Savoyen, nicht sonderlich Wunder nimmt. Hat sie auch nicht wie in Deutschland damals Eleonore von Schottland und Elisabeth von Nassau französische Romane selbst eingedeutscht, so hat sie doch auf deutsche Schriftsteller im Sinn der modernen Literatur eingewirkt. In ihrer Umgebung lebte der greise Hermann von Sachsenheim, der ihr und ihrem Bruder 1453 seine Versdichtung „die Mörin" widmete. Niclas von Wyle, der humanistisch geschulte Staatsmann, Freund des Enea Silvio und namhafte Übersetzer italienischer Novellistik verehrte sie als seine Gönnerin. Auch Antonius von Pforr, der „Pantschatantra" als „Buch der Beispiele der Weisen" übersetzte, arbeitete in ihrem Dienste. Weniger greifbar ist uns ein Dichter Wierich von Stein; von ihm heißt es im „Ehrenbrief", er sei „das Haupt der Bücher, die von der Tafelrunde Wunder sagen". (Str. 76.) Ferner hören wir von einem Hans von Helmstete und von Heinz von Rechberg, dem wegen seiner unzarten gereimten Liebesbriefe eine höhnische Bemerkung zuteil wird. Mochten die Fürstin und der alternde Ritter, Empfängerin und Schreiber des „Ehrenbriefs" auch noch so verschiedene Naturen sein, die Bücherliebhaberei stellte eine Verbindung zwischen ihnen her. Durch Erasmus von Tor hatte die Fürstin Püterich um ein Verzeichnis seiner Bücher bitten und ihm einen Schriftenaustausch vorschlagen lassen. Der „Ehrenbrief", 1462 vollendet, ist die Antwort auf diesen Antrag: die Antwort eines echten Bibliophilen.

In Titurelstrophen erzählt Püterich nach einer schwungvollen Widmung, wie er durch eine adlige Freundin, Grete von Parsberg, zu seinem Versunternehmen durch die Schilderung des fürstlichen Hofes begeistert worden sei. In geschraubter Sprache macht er Liebesbeteuerungen, wie sie die Technik eines Minnebriefs erfordert hätte: seines „Leibs Luceren" hätten die Fürstin zwar nicht gesehen, er würde sie aber lieber als alle Blumenauen erschauen; wenn er etwas jünger wäre, eine Krone gäb er hin, ihr nahe zu sein, ja, er wäre schon glücklich, nur als Stubenheizer ihr dienen zu dürfen. Schalkhaft lenkt er ein, er sei freilich ein alter Mann, den Kinder und Enkel umgäben und von den Liebesgöttern werde er nur noch selten versucht. Zudem habe ihn auch seine Hausehre, Frau Anna, in strenger Zucht. „Du Lapp," habe sie ihm gesagt, „nun laß es genug sein und die Jungen nach Minne ringen." Da sehen wir hübsch den Gegensatz zwischen der Wirklichkeit und der Phantasiewelt, die der ritterliche Minnedienst geschaffen hatte. — Dann geht Püterich dazu über, der Herzogin, als Tochter Ludwigs des Bärtigen, die für sie Interesse heischenden alten bayrischen Geschlechter des Turnieradels aufzuzählen. Daß er bei dieser Liste Holands Reimgedicht benutzt hat, macht jetzt Wolkan wahrscheinlich.

Püterich hält es aber für sein gutes Recht, seinerseits Änderungen in der Rangordnung vorzunehmen; so rücken die Parsbergs, deren Mitglied seine und der Herzogin Freundin Grete ist, von der 59. an die 44. Stelle. Wenn hingegen die Herrn von Laber,

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

deren Angehöriger, der Dichter Hadamar, Püterichs schwärmerische Verehrung genoß, von der 8. auf die 133. Stelle runterrücken, so erklärt sich das leicht dadurch, daß es sich bei ihnen um ein nach der irrtümlichen Meinung des Dichters inzwischen ausgestorbenes Geschlecht handelt. – Im letzten, dritten Teil, bittet Püterich wegen seiner schlichten Reimerei um Nachsicht: er sei, trotz einiger jugendlicher Versuche, eben kein eigentlicher Dichter. Wichtiger sind die beiden ebenfalls strophisch gereimten Nachschriften. In der ersten erzählt der Verseschmied, daß Pfalzgraf Otto ihn um das Ritterbuch „vom Bock" — es handelt sich um „Sauriel von Muntavel" des Straßburger Chorherrn Konrad von Stoffeln — gebeten habe; er sei deswegen seinerseits an Ulrich Flädnitz, einen reichen Handschriftensammler in der Steiermark herangetreten. Dann beschäftigt er sich mit dem Austauschvorschlag der Herzogin. Von dem ihm übersandten 94 Werke umfassenden Verzeichnis seien ihm 23, die er in den Strophen 98 und 99 aufzählt, unbekannt. In den folgenden Strophen, die den Schwerpunkt für uns bilden, spricht er dann von seinen Lieblingsbüchern. Nicht weniger als 164 Werke nennt er sein eigen. Wir wollen ihnen nachher etwas nachgehen. Ein paar köstlicher Schühlein, ein vollständiges Verzeichnis seiner ganzen Bibliothek soll die Sendung begleiten. Diesen Mitteilungen ist eine humoristische Beichte angefügt. Wir hören, wie er seine Bücherschätze erworben hat (Str. 121, 122) und wieviel er wegen seiner Liebhaberei habe leiden müssen (Str. 123—125). Ein zweiter Nachtrag berichtet dann, daß Püterich das „Ritterbuch vom Bock" endlich erhalten und gelesen habe. Es sei ein seichtes Machwerk „für Geuche", er halte sich lieber an den Meister Wolfram, dessen Grab er einst mit Ehrfurcht gesucht und gefunden hatte.

Das ist der Inhalt des Ehrenbriefs von 1462.

Zunächst nun die Beichte Püterichs des Bibliophilen! Seit mehr als vierzig Jahren habe er zwischen Brabant und Ungarn Handschriften nachgetrachtet. Eine ansehnliche Sammlung sei der Ertrag:

„wi wol das manger affelt,
so ist es doch geschehen:
zusam seind sie geraffelt
mit stelen, rauben und darzue mit lehen,
geschenkt, geschribn, gekauft und dazue
funden",

ein hübsches Bekenntnis, das aber auch von mancher moderneren Sammlung mit Recht abgelegt werden dürfte. Doch hat der Ritter auch wegen seines Eifers Spott erfahren. Die guten Freunde am Hofe hätten ihm satzweise von gar alten, seltenen Büchern erzählt und, wenn er dann von der angeblichen Fundstelle mit leeren Händen zurückgekehrt sei, hätten sie ihn ausgelacht. Ja, Freund Johann von Sedlitz habe den Spott aufgebracht, er würde überglücklich sein, wenn er nur die Büchersäcke, in denen er seinerseits Handschriften verliehen hätte, zurückbekommen könnte.

In dieser „Beichte" finden wir auch die charakteristischen Verse:

„doch mer die alten püecher,
der neuen acht ich nit zue keiner stunden."

Und diesem Bekenntnis entspricht das Verzeichnis seiner Cimelien.

Von den 23 Werken, die Püterich aus dem Verzeichnis Mechthildens fremd sind, stammt, bezeichnenderweise, eine einzige aus dem 13. Jahrhundert: Ulrichs von Eschenbach Wilhelm von Wenden (verfaßt zwischen 1289—1297). Poetische und Prosaübersetzungen französischer oder niederländischer Romane sind die fünf Lanzelotromane, von denen Püterich nur die des Ulrich von Zatzikhofen besaß. Von den übrigen ihm unbekannten Werken nenne ich nur noch Florimund, Flordamur, Malagis, Margarete von Limburg, Bühelers Königstochter von Frankreich, die Minneburg, Katharina von Senis, Tundalus; schließlich aus der neuesten Literatur Hermanns von Sachsenheim Mörin und die vier ersten Translationen des Niclas von Wyle. Es ist, wie man bemerkt hat, kein Zufall, daß die meisten dieser angeführten Werke sich in der Heidelberger Bibliothek heute noch handschriftlich vorfinden. Sie werden Vorbilder oder Abschriften der Mechthildischen Codices, wenn nicht z. T. diese selbst sein. Die an alten Ritterdichtungen reiche Heidelberger Sammlung, die bereits Mechthilds Vater, Ludwig III. zusammengebracht hatte, kannte im übrigen Püterich genau; er meint, „besäße Mechthild die, dann hätte sie in der That den Wunsch auf dieser Erde."

Mit Stolz aber fährt dann der Ritter fort, seinen Besitz, wenigstens die besten Stücke herauszustreichen. Und diese Strophen 100—116 zeigen, daß wir es

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

mit einem ausgesprochenem Verehrer der altdeutschen Dichtkunst zu tun haben. Eine Probe:

„Ich hab den Titurel,
das haubt ab teutschen puechen;
wer mich des widerspel
der findet kampf, ob er den ruecht zu suechen,
das nie sein gleich ward funden in allen sachen
mit ticht so gar durchfeinet
als in dan hat Wolfram von Eschenbachen.

101. Auch mer den Parzivale,
sant Wilhalms puech das ander
und Lohengrin mit alle
die drei gemacht, glaub ich, zesamen pand er.
von Straßburg Gotfried Tristram hat besachet,
so hat Hartmann von Aue
beim brun her Iwein mit dem lewen gmachet.

Es sind die Spitzen mittelhochdeutscher Epik: Hartmann v. Aue, Gotfried v. Straßburg und als erster Wolfram von Eschenbach. Freilich begeht unser Literaturfreund den Fehler, den er mit dem ganzen ausgehenden Mittelalter teilt, Wolfram den „jüngeren Titurel" zuzuschreiben. Daß viele unechte Dichtungen dieses Namens umliefen, wußte auch Püterich; erzählt er doch (Str. 142)

„wol dreißig Titurelen hab ich gesehen,
der keiner nit was rechte."

Ein Irrtum ist es weiter, wenn hier Wolfram auch zum Dichter des „Lohengrin" gemacht wird. Außer dem Parzival besaß Püterich noch den „Willehalm" und zwar den dreiteiligen, nämlich die Vorgeschichte Ulrichs von dem Türlin, Wolframs „Wilhelm" und den „starken Rennewart" Ulrichs von Türheim. Von den älteren Dichtern um 1200 sind noch Ulrich von Zazikhoven mit seinem „Lanzelot" und Wirnt von Gravenberg, ein bayrischer Ritter, mit dem „Wigalois" vertreten. Zahlreich finden wir die Epigonen mit ihren Dichtungen; ich nenne nur den Stricker, Rudolf von Ems, Ulrich von Lichtenstein, den Pleier, Ulrich von Eschenbach und Johann von Würzburg. Eine besondere, bezeichnenderweise durchaus gegen den Zeitbrauch an zweite Stelle gerückte Gruppe — der Verschmied entschuldigt das flüchtig — bilden die geistlichen Bücher, von denen hier nur „die 24 Alten" Ottos von Passau, „die Tochter Syons" von Bruder Lamprecht von Regensburg und der „Seelen Rat" von Heinrich von Burgûs erwähnt seien.

Lesen wir den Ehrenbrief recht, so wird klar, wie verschieden die Hauptinteressen der beiden Sammler waren; es ist — ohne den Vergleich pressen zu wollen — ungefähr so, als ob heute zwei Sammler in Austausch und geistigen Verkehr treten wollten, von denen der eine ausschließlich der Literatur Lessings und Schillers, der andere vorwiegend der neuesten Literatur der Expressionisten und Futuristen sein Augenmerk widmet. Man ist diesem Gegensatz, den zuerst Scherer scharf beleuchtet hat, weiter nachgegangen und hat gezeigt, daß im 15. Jahrhundert Bayern und Österreich mit ihrer einseitigen Nachahmung mittelalterlicher Dichtung hinter dem Südwesten, der von Italien, Frankreich und den Niederlanden Anregungen erhielt, bereits stark zurückgeblieben waren. Um 1446 noch hatte im Südwesten, im elsässischen Hagenau, Diebold Louber in seiner Schreibschule zahlreiche mittelalterliche Werke vervielfältigen lassen, zwanzig Jahre später aber ist der Geschmack hierfür in jenen Gegenden in starker Abnahme. Aus Schwabenland legt Herzogin Mechthild sprechendstes Zeugnis dafür ab.

Werfen wir noch kurz die noch nicht genügend erhellte Frage auf, welche Vorbilder auf Püterichs Dichtung eingewirkt haben, so ist in erster Linie auf Hadamer von Laber, den Dichter der „Jagd", hinzuweisen. Von ihm entnahm er die Form der Titurelstrophe. Bei der so sehr verschiedenen Art der Dichtungen verwundert es aber nicht, wenn wir nicht noch weitere stilistische Abhängigkeit nachweisen können. Daß Püterich den „Jüngeren Titurel" selbst genau kannte, versichert er uns nicht nur auf das nachdrücklichste, in mehreren Strophen (59, 142 und 143) hat er den Wortlaut mit leichter Abwandlung in seine Dichtung übernommen. Auch Holands Heroldsdichtung hat stilistisch manche Wendung hergegeben, wie Wolkan wahrscheinlich gemacht hat. Durch ihn mag er auch in dem geschmacklosen Unternehmen, eine lange Liste von Namen und Titeln in Versen unterzubringen, bestärkt sein; doch war das dem Mittelalter durchaus nichts Befremdendes. Hatte doch z. B. im 13. Jahrhundert Hugo von Trimberg, der Schulmeister zu Bamberg, als Dichter des „Renner" bekannt, in seinem „Registrum multorum auctorum" in lateinischen Versen eine

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

große Anzahl lateinischer Bücher, die er für die Erziehung der Jugend für nützlich hielt und von denen er sicher das meiste besaß, hergeleiert. Daß eine künstlerisch so unausgereifte Gelegenheitsdichtung wie der Ehrenbrief Schule gemacht haben könne, erscheint von vornherein als wenig wahrscheinlich, zudem spricht der Umstand, daß nur eine einzige Handschrift des Gedichts auf uns gekommen ist, für seine geringe Verbreitung. Der Geist aber, der Püterich beseelte, hat in Bayern noch nachgewirkt, wie wir das an Ulrich Füetrer zu München zeigen können. Dessen „Buch der Abenteuer", um 1490 gedichtet, weist ebenso wie der „Ehrenbrief" in Stoff und Form auf den „Jüngeren Titurel" zurück. Aber auch der „Ehrenbrief" selbst hat manche Wendung dem jüngeren Nachahmer hergegeben, der in dankbarer Erinnerung an seinen toten Gönner wünscht, gleich Medea das Alter verjüngen zu können, denn dann „wär auch Jacob Püterich mir genesen".

Der hohen Frau gegenüber, die die neue Kunst der Prosarede als Patronin schützt, erscheint unser Püterich nach den Worten Uhlands, als ein irrender Geist aus der untergegangenen Ritterwelt. „Wie nach vergrabenen Schätzen sucht er ängstlich und restlos nach den alten Liederbüchern und er wandelt um die Gräber der Dichter, deren Stätte die neue Zeit vergessen hat." Gewiß, nicht vorwärts war sein Auge gerichtet. Nichts Schöneres hätte er sich wünschen mögen, als Mitglied des ritterlichen Stiftes zu Ettal bei Oberammergau geworden zu sein, das einst der deutsche König Ludwig der Bayer, angeregt durch Ideen des „Parzival" und des „Jüngeren Titurel" für christliche Ehepaare gestiftet hatte. Aber ein blutloses Gespenst ist uns Püterich doch nicht geblieben, und das dankt er dieser humorvollen, kuriosen Versepistel, die von des eifervollen Sammlers Freuden und Leiden so menschlich berichtet: dem „Ehrenbrief".

Die Handschrift

Das Buch, dem unsere Handschrift beigebunden ist, gehört der Bibliothek des Augustiner Chorherrenstiftes Herzogenburg in Niederösterreich, an die es nach der Klosteraufhebung Kaiser Josefs II. 1783 aus dem benachbarten Stifte S. Andrae a. d. Traisen zugleich mit dessen ganzer Bibliothek kam. Der heutige Einband des Buches ist meiner Ansicht nach der ursprüngliche; es ist ein weißer Pergamentband des 16. Jahrhunderts ohne irgendwelche Prägung oder Verzierung; der Schnitt ohne Färbung im Naturzustande. Auf dem Rücken trägt der Band in verblaßter Tinte des 16. Jahrhunderts die Aufschrift: Turnier Buch cum MSS. Nr. 2. Darunter von moderner Hand in schwarzer Tinte auf einem aufgeklebten Papierzettel: 219. Zusammengehalten wurde der Band ursprünglich durch grüne Zeugbänder an Stelle von Schließen; heute sind nur noch Spuren dieser Bänder erhalten. Die Größe des Buches beträgt 192 : 300 cm.

Dem eigentlichen Werke gehen zwei Vorsatzblätter eines ziemlich dünnen Papiers des 16. Jahrhunderts voraus; auf dem zweiten steht von einer Hand des 18. Jahrhunderts: „Sublestam hujus libri fidem, et infrunitas nugas jam olim viri cordati traduxerunt. Melch. Goldastius Hist. Bohem. lib. 2. cap. 14.

Georgius Rixner, ut familias quorumdam nobilium extolleret, ad Magdeburgici codicis, quem nemo vidit, provocat fidem, Joan. Burchardus Menckenius de Charlataneria Eruditorum. pag. 125.

Vide P. Henrici Schütz S. J. Commentarium criticum verbo: Rüxner. pag. 407."

Dann folgt das Hauptwerk:

Turnierbuch, | Das ist: | Warhaffte eigent- | liche vnd kurtze Beschreibung, | von Anfang, Vrsachen, Vrsprung. vnd Herkommen, der Thurnier | im heyligen Römischen Reich Teutscher Nation, Wie viel offentlicher Landthurnier, | von Keyser Heinrichen dem Ersten dieses Namens an, biß auff Keyser Maximilian den Andern, Hoch- | löblichster Gedächtnuß, vnsern Allergnädigsten Herrn, vnd in welchen Stätten die alle ge- | halten, Auch durch welche Fürsten, Graffen, Herrn, Ritter, vnd vom | Adel, dieselben jeder zeit besucht | worden. Alles jetzunder von neuwem zusammen getragen, mit schönen | neuwen Figuren, sonderlich auch der Adelischen Wapen, auff das schönest zuge- | richt, vnd allen Adels Personen

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

der hochberümptesten Teutscher Nation, Hohes vnd Nidern | Stands, zu ehren vnd sonderem wolgefallen, jetzt widerumb auff ein neuwes | an Tag geben, dergleichen nie gesehen | worden. | (Druckerzeichen: Blasender, nach rechts schreitender Engel in einer Landschaft.) Mit Römischer Keyserlicher Maiestat Freyheit, nicht nach zu drucken. | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, im Jar | M. D. LXXVIII.

Zwischen den Zeilen steht von einer Hand des 18. Jahrhunderts: „Bibliothecae Ducumburg". Nach der Vorrede des Druckers und vor dem „Eingang deß Thurnierbuchs" wieder zwei leere Blätter, beide mit Wasserzeichen: das erste ein nach links schreitender Bär mit einem Posthorn auf der linken Seite, das andere in der Zeichnung, wie sie Friedr. v. Hößle: Die alten Papiermühlen der freien Reichsstadt Augsburg, Augsburg 1907, auf Tafel II zum Jahr 1552 abgebildet hat, jedoch ohne den Stern über dem Kreuze und ohne das A unterhalb der Krone.

Hierauf folgt der Text des Turnierbuchs. Die zahlreichen Holzschnitte des Werks sind wohl noch im 16. Jahrhundert roh mit Farben, zum Teil Deckfarben, ausgemalt oder besser angestrichen worden; sonst ist der Text tadellos erhalten, ohne irgendeine Notiz, als habe er eben die Druckerei verlassen; nur zu den einzelnen Turnieren hat eine Hand, die wohl erst dem 17. Jahrhundert angehört, die Jahreszahlen mit roter Farbe hinzugefügt; mit derselben roten Farbe sind alle im Text namhaft gemachten Mitglieder der Familie Nothaft unterstrichen, so zuerst auf Bl. XXIII:

Vnd Jungkfrauw Katharina, ein geborne Nothafftin.
Das läßt darauf schließen, daß das Werk für die Familie Nothaft von Interesse war oder in ihrem Besitze sich befand.

Das bayrische Geschlecht der Nothaft finden wir schon frühzeitig auch in Niederösterreich. Ein Albertus Nothaft stirbt am 24. Mai 1324 in Wien und wird bei den Minoriten begraben; sein Wappen ist das auch in unserer Handschrift angeführte (Monumenta Germaniae histor. Necrologia V, 178, 198, 216); im Anniversar von Göttweig wird ein Jahrtag für Herrn Seyfried Notthaft, thumprobst zw Passaw genannt, der „gestifft hat die mesz auf vnser frawen altar vnd vil ander guethait dem vnsern convent bewisen", ein Jahrtag, der 1473 gestiftet und von Bischof Ulrich von Passau bestätigt wird (a. a. O. V, 472); ein dominus Wilhelmus Nothaft, praepositus et canonicus ecclesiae Pataviensis starb am 1. August 1507 in Klosterneuburg (a. a. O. V, 47). Sebastian Nothaft erscheint 1560 auf dem Turnier in Wien und ist Oberstkämmerer Maximilians II.; ob er identisch ist mit jenem Sebastian Balthasar Nothaft, der Oberpfleger der Freisingischen Stadt und Grafschaft Groß-Enzersdorf in Niederösterreich war, am 27. Jänner 1590 als n.-ö. Landmann unter die alten Geschlechter des Ritterstandes aufgenommen wurde und die Güter Sachsengang und Rutzendorf bei Enzersdorf besaß (Herald. genealog. Zeitschrift Adler III, 45), läßt sich nicht ausmachen. Leicht ist es möglich, daß durch einen dieses Geschlechtes Rixners Turnierbuch samt der handschriftlichen Beilage als Geschenk an das Chorherrenstift S. Andrae kam.

Auf das Hauptwerk folgt mit eigener Seitenzählung der 2. Teil des Turnierbuchs: Turnierbuch: | Wahrhafft eigent- | liche vnd kurtze Beschreibung, | aller Kurtzweil vnd Ritterspiel, so der Durchleuchtigst, Großmächtigst | Fürst vnd Herr, Herr Maximilian, König zu Böheim, Ertzhertzog zu Oesterreich, Hertzog | zu Burgund, etc. dem Allerdurchleuchtigsten, Vnüberwindtlichsten Fürsten vnd Herrn, Herrn Ferdinand, er- | wehlten Römischen Keyser. etc. jr. K. W. Herr Vatter zu gehorsamsten wolgefallen, vnd zu frölicher Ankunfft | deß Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Albrecht Hertzogen in Beyern, auch jhrer K. W. geliebsten | Brüdern vnd Schwestern, in das fruchtbar Ertzhertzogtumb Oesterreich, zu Ehren, bey vnd | in der weitberümpten Statt Wien, zu Roß vnd Fuß, auff Wasser vnd | Landt, mit sonderer Verwunderung vnd Frolo- | ckung lassen halten. | (Druckerzeichen: Blasender, nach links ausschreitender Engel in reicher Renaissanceumrahmung.) Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, im Jar | M. D. LXXVIII.

Am Ende: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn, durch Paulum Reffelern, in ver- | legung Sigmund Feyerabends, | Im Jar | (dieselbe Vignette wie am Titel) M. D. LXXVIII.

Nach einem Schmutzblatt ohne Wasserzeichen folgt der Text des Ehrenbriefs, den unser Faksimile in der Originalgröße wiedergibt. Die Handschrift umfaßt 100 im 16. Jahrhundert gezählte Seiten, von denen der Ehrenbrief die ersten 26 einnimmt, wobei das Bild Püterichs bei der Seitenzählung un-

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

berücksichtigt blieb, nebst sechs weiteren nicht gezählten, aber bereits für den Gebrauch umrandeten Seiten; sie scheint von vornherein als Ergänzung des Turnierbuchs gedacht und deshalb genau in seiner Größe geschrieben zu sein. Bei Gelegenheit des Einbandes verlor sie am oberen Rande einen ganz schmalen Streifen, der drei Bogenschnörkel des Titels etwas abschnitt; auch das folgende Gedicht Holands hat, wie wir sehen werden, beim Einband etwas gelitten. Geschrieben ist die ganze Handschrift von einer Hand des ausgehenden 16. Jahrhunderts, die sich deutlich als eine Kanzleihandschrift verrät. Das Material der Handschrift ist starkes, gelbliches und geripptes Papier und hat als Wasserzeichen ein p, gekrönt vom Augsburger Stadtwappen, der Zirbelnuß, das genau jenem entspricht, das Fr. v. Hößle in seinem oben erwähnten Werke auf Tafel I zum Jahr 1500 abgebildet hat.

Die ersten sechs Blätter bilden eine Lage, während sonst immer vier Blätter eine solche bilden, die durch starke, weiße Heftfäden, wie das Turnierbuch, zusammengehalten werden.

Auf den Ehrenbrief folgt das Heroldsgedicht Johann Holands mit folgendem Titel:

> ICH war Johan Holand genannt
> Ein Ernholt gar weit bekhant,
> Bey khünig Sigmünd man mich fandt,

und mit einem Bild des Herolds, in ähnlicher Weise wie das Püterichs ausgeführt.

Auf der zweiten Seite steht vor Beginn des Gedichtes die Bemerkung: „Dise nachuolgende Reimb seint mir durch H. D. Lazium Rhöm. Khay: Mt: physicum auß einem alten pergament puechlein zu lesen worden. Die hat er mir alsdann auf mein beger abschreiben lassen vnnd zugeschickht auß wien 1564. 9. Septemb.

Eines Ernholts zu der zeit khayser Sigmunden vmb das jar Christi 1424 reimb, darinn er den maisten taill Bayrisch rittermessig adls auf beger herr Casper Schlickhens khayserlichen cannzlers verzell."

Dann folgt der Text auf Seite 31—51 und schließt mit den Worten:

> Nun ist mein gröste Klag,
> das khein vbl ist so groß,
> es findt zu pilden sein genoß,
> das khumbt von den gelerten,
> von der geschrifft verkherten.
> Damit hat diese redt ein endt,
> Gott vnnß sein gnad sendt. Amen.

Zur vorletzten Zeile bemerkt der Schreiber in einer Randnote: M. D. Hundt Copj steen die zween verß dabei:

> Die uns guet leer sollen vortragen,
> die hat der teüfel selbst erschlagen.

Dazu fügte der Schreiber folgendes hinzu:

Auß D. Hund Copj.

Antwort Jörgen Ruxner herold.

> Also sagen die Naraffen,
> die ir leben selbst nit straffen,
> die geben den gelerten schuld,
> damit verlieren sy Gottes huld.

Das ist der obendraut.

Drit mich nit. Ich leid sein nit.

Ex copia et manu propria Rüxner.

Der Schreiber hatte also neben seiner Vorlage, einer Abschrift von Lazius, auch noch eine Kopie vor sich, die aus dem Besitze Hunds stammte.

Wiguleus Hund von Sulzenmos berichtet selbst in der Vorrede zu seinem Bayrisch Stammenbuch, Ingolstadt 1598, über das Gedicht Holands: „Es ist auch ein alter Thurnier Rheymb von den Bayrischen Geschlechten verhanden, durch weyland Johann Hollandt von Eckhenfelden Bayrischen Ehrenhold zu zeiten Hertzog Ludwigs von Bayrn, Grauen zu Martani, nach dem Thurnier zu Schafhausen, Anno etc. 1392. gehalten, dem Bayrischen Adel zu Ehren, auff anhalten Herr Caspar Schlickhen Keyser Sigmunds Cantzler, beschriben, dauon ich dreyerley Copien hab, darunter eine Georgen Rixners auch Bayrischen Ehrnholds, welcher das Thurnier Buch in Truck geben, eigne Handtschrifft, die stimmen aber weder inn der Ordnung noch den Geschlechtern nicht aller ding zusammen, also, daß in einem jmmer mehr seyen, als im anderen, Zuuermuten, Gunst vnnd Liebung, werd hierinn auch wol etwas golten haben, dann in Rixners Exemplar stehent etliche Geschlecht so nit Bayrn, Als, Pflug, Eglofstain, Absperg, Schwangaw, etc. villeicht darumb, sie der zeit in Bayrn begütet waren.

Item es stehent auch etlich andere, so im Thurnier Buch nicht gefunden, oder doch vnder die Thurnierer

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

nit gerechnet worden, Als Schwent, Sigenhaimb, Hausner, Jagenstorfer, Panihner, Lampotinger.

Ich setze nach diser Vorred Copi desselben Rheymen, der mir von dem Wolgebornen Herrn Wolf Diethrichen von Mächß3lrain, Freyherrn zu Waldeckh, etc. mitgetheilet worden, den ich für den gerechtesten vnd vnuerdächtlichsten halte, Darinnen gleichwol die Waller vnd Ottinger auß3gelassen, welche sonst für Bayrische Thurnierer gerechnet."

Hund hat die verschiedenen Handschriften Holands treffend charakterisiert; sie unterscheiden sich immerhin wesentlich voneinander und ein Paralleldruck der Fassung, wie sie Hund bringt, und der unserer Handschrift, die Duellius im 2. Buch S. 255 seiner Excerptorum genealogico-historicorum und darnach Joh. Mart. Max. Einzinger von Einzing im 1. Bande seines Bayerischen Löwen, München 1762, S. 326 bis 340 veröffentlicht haben, würde diese Unterschiede deutlich hervortreten lassen; schon Einzinger weist darauf hin, daß in der Fassung Hunds „nicht nur viele geschlechter, so oben beym Duelli gedrukt sind, platerdings ausgelassen; sondern auch die reimen selbsten versetzet, und hin und wieder rechtschaffen gestimpelt" sind, und es mag viel wahres an der Meinung Hunds sein, daß hier „Gunst und Liebung" manche Schuld an den Veränderungen trage. Näher auf die verschiedenen handschriftlichen Fassungen des Holandschen Gedichtes einzugehen, ist hier nicht unsere Aufgabe.

Wohl aber hat uns eine andere Frage zu beschäftigen; hat Püterich das Gedicht Holands gekannt und ist er von ihm abhängig? Beide Fragen lassen sich mit Sicherheit bejahen. Die Abhängigkeit Püterichs von Holand ergibt sich zunächst aus der Aufeinanderfolge der bayrischen Adelsgeschlechter, die bei Püterich fast die gleiche ist wie bei Holand. Wenn doch hie und da Abweichungen sich ergeben, so trägt zum Teil der Umstand dazu bei, daß bei Püterich die Adelsnamen auch für den Reim, der ihm oft so große Schwierigkeiten machte, herhalten mußten, öfters wohl auch das Bestreben, einem Adelsgeschlechte durch eine frühere Einreihung zu einem besonderen Klange zu verhelfen, so daß auch bei ihm „Gunst und Liebung" eine Rolle gespielt haben dürften. Da in unserer Handschrift die einzelnen Adelsgeschlechter in beiden Gedichten mit Nummern versehen sind, die sich auf die Wappenbilder beziehen, läßt sich die Aufeinanderfolge leicht übersehen. Ich gebe links von den Namen die Reihenfolge bei Holand, rechts die bei Püterich.

1, 2 Herzoge aus Bayern 1, 2
3 Landgrafen zu Leuchtenberg 3
4 Landgrafen zu Hals 4
5, 6 Orttenburg 5, 6
7 Abensperg 91
8 Laber 133
9 Gundelfing 109
10, 11 Fraunberger 9
12 Waldeck 13
13 Fraunhofen 12
14 Preysing 11
15 Torring 10
16 Achdorfer 75
17 Trüchtling 111
18 Gransen 136
19 Kuchler 135
20, 21 Closner 57, 58
22 Seyboltstorfer 42
23 Aham 21
24 Ahaimer 22
25 Bocksauer 23
26 Wardt 30
27 Schwendtner 137
28 Stahel 148
29 Ramstorfer 26
30 Heibecken 8
31 Torrer 16
32 Waller 101
33 Laiminger 15
34 Weichser 14
35 Freundsberg 17
36 Pienzenauer 18
37 Degenberg 19
38 Nußberg 20
39 Prennberg 29
40 Ebser 31
41 Hohenrain 97
42 Leberskircher 120
43 Ecker 139
44 Eckher v. Käpfing 80
45 Ecker von Eybach 81
46, 47 Trennbecken 24, 25
48 Stauf 45
49 Schmiechen 38

Digitized by Google · Original from CORNELL UNIVERSITY

*) Die beiden Nummern sind doppelt gezählt.

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

Bei Püterich fehlen also folgende 14 Geschlechter Holands: Die Nopping, Eizingen von Eyzing, Perger von Walperg, Ursenpeckhen, Parteneckh, Massenhausen, Puzen, Greifen von Greifenburg, Schuerfeisen, Rambseiden, Gässl von Gässelsperg, Raittenpuecher von Raittenpuech, Türriegl von Riegelstain, Weidenburger; dagegen kennt Holand folgende neun Geschlechter noch nicht als turnierfähig, die Püterich aufführt: Die Haideckh, Hausner, Lampoltinger, Panichner, Haipeckh, Absberg, Schwangau, Lauterbach und Schenckh von Geiern.

An der Hand dieser Zusammenstellung erkennt man die Arbeitsweise Püterichs, die an Genauigkeit vieles zu wünschen übrig läßt. Anfangs scheint er eigene Wege gehen zu wollen, aber im Verlaufe seiner Arbeit schließt er sich immer enger an Holand an, bis er ihn schließlich genau in der Reihenfolge, wie sie Holand bietet, ausschreibt. Daß er einige bei Holand genannte Familien ausläßt, hat seinen Grund darin, daß die Familien ausgestorben waren oder die Turniere nicht regelmäßig besuchten; auch Hund hatte in Holands Gedicht einige Geschlechter, die er als turnierfähig nachweisen konnte, vermißt und hat deshalb, wie er in der Vorrede seines Werkes sagt, „sechs Geschlechter, dieweil sie unwidersprechliche Bayrische Turnierer, zu End deß Rheymen billich hinzugesetzt," Holands Gedicht also ergänzt*); und so mag auch Püterich aus dem gleichen Grunde einige Familien aufgenommen haben, obwohl sie der gewiß genaue und auch von Hund als maßgebend anerkannte Holand nicht nennt.

Die Abhängigkeit Püterichs von Holand geht aber auch aus einem anderen Grunde hervor. Abgesehen davon, daß er ganz in dem Stile Holands dichtet, der ihn überragt, obwohl auch er nur ein kümmerlicher Reimer ist, hat er sich stellenweise auch direkt die Ausdrucksweise Holands zu eigen gemacht. Holand rühmt zu Nr. 22:

von Seyboltstorf die gueten,

und Püterich 34, 7 hat ebenso:

die gueten Seyboltstorfer.

Holand zu Nr. 37:

Von Degenberg die theurn
von Nußperg die geheurn,

und Püterich 37, 5—7:

Cammerberg und Gumppenberg die teuren
Eisenhofer, Turner die geheuren.

Holand zu 70:

Die Strudl mit den gulten Stern,

Püterich 40, 5:

Die gueten Strudl mit dem gulten Stern.

Holand zu 91:

Die von Schönstain sein lang herkhomen,

Püterich 40, 1:

Otting ist lang herkhomen.

Bevor wir weitergehen, fassen wir das Ergebnis unserer Darstellung zusammen: Püterich hat in seinem Ehrenbrief das um 40 Jahre ältere Gedicht Holands, wenn auch nicht der Form, so doch seinem ganzen Inhalte nach aufgenommen, um der Pfalzgräfin Mechthild die turnierfähigen Geschlechter Bayerns vorzuführen. Nach Erscheinen von Hunds Bayrischem Stammenbuch 1585 hat wahrscheinlich ein Nothaft sich beide Gedichte abschreiben lassen und durch einen Nothaft ist wohl auch die Handschrift an das Stift S. Andrae a. d. Traisen gekommen.

Wie Püterichs Ehrenbrief zum Teil, ist Holands Gedicht ausschließlich eine Lobpreisung des bayrischen turnierfähigen Adels und besteht infolgedessen fast nur aus einem Namenregister, das durch schlechte Reime zusammengehalten wird. Wie bei Püterich sind auch hier die einzelnen Geschlechter durch ihre in Farben von derselben Hand ausgeführten Wappen ausgezeichnet, die den Text zu beiden Seiten begleiten. Von 147 Geschlechtern finden sich hier die Wappen; sechs Wappenschilder sind leer geblieben; offenbar hat der Maler für die Schenckhen aus der Au, die Mistelbeckh, Hauzendorf, Schleispeckhen, Puzen und die Weidenberger keine Wappenbeschreibung zur Verfügung gehabt, und es spricht auch das für den gleichen Maler bei Püterich wie bei Holand, daß die ersten vier Geschlechter auch bei Püterich ohne Wappenzeichnung geblieben sind, während er die beiden letzten Geschlechter in sein Verzeichnis überhaupt nicht aufgenommen hat. Zwei Wappenschilder sind ohne Nummer und daher unbestimmbar.

Auf S. 48 hatte der Schreiber aus der Handschrift Hunds an den Rand eine Ergänzung geschrieben:

*) Die Ergänzungen Hunds sind bei Einzinger genau vermerkt.

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

Ms. d. Hundt ita habet:
Die Stumpfen von Stumpffperg
sein des willen;
vndt hörten sie ainen Grillen
singen von ainem Ritterspil
*sie legten dar*auf costung vil.

Das Kursivgedruckte wurde vom Buchbinder abgeschnitten und von einer andern Hand, die vielleicht noch dem 16. Jahrhundert angehört, ergänzt und in die Zeilen hineingeschrieben; die Hand war vielleicht die des Besitzers der Handschrift.

An das Gedicht Holands schließt sich S. 53—70 die Abschrift eines Teils der Vorrede Hunds zu seinem Stammenbuch als: D. W. Hundt Juditium von den Tornierpiechern vnd reimen auſz seiner praefation vber die Tornier geschlächt. Der Rest der Handschrift wird durch ein titelloses und unvollendetes Werk ausgefüllt. Zu dem Zwecke ist jede Seite in eine kleinere linke und in eine größere rechte Hälfte geteilt; die linke war zur Aufnahme der Wappen bestimmt, je zwei nebeneinander, also auf jeder Seite acht Wappen in vier Reihen; die rechte Seite sollte die Beschreibung der Helmzier bringen. Vorgezeichnet ist der Raum für die Wappen in drei Unterabteilungen; die erste hat Raum für 80 Wappen, von denen jedoch nur 27 in Farben ausgeführt, drei nur mit Tinte eingezeichnet sind; die übrigen Wappenschilder sind leer; kurz beschrieben ist die Helmzier von sieben Wappen. Die zweite Abteilung hat 32 Wappenschilder in Vorzeichnung, von denen zwölf ganz, eines nur halb in Farben ausgeführt sind. Eine dritte Abteilung endlich hat Schilder für 112 Geschlechter vorgezeichnet, von denen 99 in Farben ausgeführt, drei nur mit der Feder gezeichnet sind; 80 Helmzierbeschreibungen kommen hinzu.

Diesen drei Werken folgt in unserem Band ohne Seitenzählung noch ein doppeltes Register: ein Wappenregister über den ersten und zweiten Teil des Rixnerschen Turnierbuchs, sowie ein alphabetischer Index zu beiden Teilen desselben; endlich ein „Alphabetischer Index vber die zwey geschribene Wappenbücher". Alle diese Indices sind von einer Hand des 17. Jahrhunderts auf starkes Papier geschrieben, das ein ganz undeutliches Wasserzeichen trägt; mit Sicherheit läßt sich nur erkennen, daß es mit dem der Handschrift nicht übereinstimmt.

Der Schreiber

Ein Blick auf das Faksimile zeigt, daß unsere Handschrift von geübter Kanzleihand herrührt, die mit dem Kopieren fremder Vorlagen vertraut war. Der Umstand, daß der Kopf beider Gedichte mit besonderer Sorgfalt ausgeführt wurde und daß der Schreiber sich bemüht, die Majuskeln in verschiedener Form darzustellen, was namentlich bei dem Gedichte Püterichs zu bemerken ist, wo die erste Zeile der Strophen dem Schreiber Gelegenheit bot, seine Kunst zu zeigen, bestärkt uns in der Annahme, daß der Schreiber eine gewandte und lang erprobte Kraft gewesen sei. Um so auffallender ist der Unterschied in der Textgestaltung der beiden Gedichte. Während bei dem Holands kaum an einer Stelle ein Versehen des Schreibers festzustellen ist, zeigt das Gedicht Püterichs eine Menge von Fehlern, die nicht der Flüchtigkeit des Kopisten, sondern nur den Mängeln seiner Vorlage zuzuschreiben sein werden. Wohl hatte er beim Gedichte Holands zwei Vorlagen vor sich: die Abschrift von Wolfgang Lazius und eine zweite aus dem Besitze Hunds, die es ihm ermöglicht hätten, einen gereinigten Text herzustellen; aber ich glaube nicht, daß ihm daran besonders gelegen war. Zwar hat er nach Beendigung seiner Abschrift des Holandschen Gedichtes an zwei Stellen Abweichungen der Kopie Hunds zur Kenntnis genommen und am Rande eingefügt, hat sich aber um alle weiteren Abweichungen seines Textes von dem Hunds nicht gekümmert; nur das, was ihm besonders auffiel, merkte er am Rande seiner Abschrift an. Immerhin aber muß seine Vorlage des Holandschen Gedichtes ihm keinerlei Schwierigkeit im Lesen gemacht haben, so daß er sie fehlerfrei abschreiben konnte.

Wesentlich anders lagen die Dinge bei Püterichs Gedicht; die vielen Fehler und Verlesungen, die wir hier finden, berechtigen zu dem Schlusse, daß die Vorlage offenbar sehr flüchtig oder unleserlich geschrieben war und dem Abschreiber zahlreiche Rätsel aufgab, die er nicht lösen konnte, vielleicht auch nicht zu lösen versuchte; ihm handelte es sich nur darum,

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

eine genaue Kopie zu liefern. Daß die Vorlage schwer leserlich war, geht aus den vielen, sie kennzeichnenden Fehlern des Schreibers hervor. Sie unterschied nicht zwischen a und u; der Schreiber nennt 40, 5 das Geschlecht Stradl, das er in Holands Gedicht richtig als Strudl schreibt; aber auch nicht zwischen a und o: 44, 5 steht Hauzendarf für Hauzendorf; 45, 6 Varsiter für Vorsster; 47, 6 Eisenhauer für Eisenhouer; 124, 5 Rastal für Rostal; 131, 5 Mantauila für Monteuila; diese Fehler in Eigennamen bleiben auffallend, auch wenn man mit Goette, S. 32, annimmt, daß a und o für das Ohr des bayrischen Dichters einen nah verwandten Klang hatte. Auch s und r war in der Vorlage schwer voneinander zu scheiden: 116, 7 und 122, 2 steht er statt es und 123, 3 es für er. Ebenso war s leicht mit f zu verwechseln: 13, 5 steht aus für auf, 106, 1 Teiserbruckh für Teiferbruckh. Leicht erklärlich ist es, wenn p und g der Vorlage vom Schreiber verwechselt wurden und er 63, 1 pradt statt gnadt setzt; ebenso verwechselt er g mit z und schreibt 19, 2 zeseinen statt geseinen; und z mit h: 102, 5 Sähenhouen statt Säzenhouen. An zwei Stellen fällt der Ausfall eines d auf; entweder fehlte es tatsächlich der Vorlage oder war so undeutlich, daß es übersehen wurde: so wenn 38, 7 statt Sandizell Sainzell (aus Sanizell), wie 50, 1 nie statt im geschrieben ist und 123, 6 Seliz statt Sedlitz steht; d wurde ferner statt k gelesen: 107, 4 Hindihouen statt Hunkhouen. Auch b und l waren leicht zu verwechseln: 42, 5 steht Rambstain statt Ramlstain, 103, 6 Orlanndt statt Orbenndt.

Andere Fehler scheint der Schreiber zwar bemerkt zu haben, wußte aber nichts anderes an ihre Stelle zu setzen und begnügte sich deshalb, die Vorlage möglichst getreu zu kopieren, wenn sich auch so kein Sinn ergab, was besonders deutlich an Str. 12 zu bemerken ist. In diese Fehlergruppe gehört auch 122, 1: 3 asolt: gerasolt, und sein Bemühen, 99, 7 sorgsam die Vorlage abzuzeichnen, ohne daß es ihm gelingt, etwas anderes als das unverständliche „Leouen weller" zustande zu bringen; hierher auch 125, 2.

Bei solchem Zustande der Vorlage möchten wir auch andere Fehler, die sowohl den Schreiber unseres Textes wie seine Vorlage treffen können, der letzteren zur Last legen; so 15, 7 den Fehler khunigen statt khunigin, 76, 7 das ich sey hinfur gein im sei tragen, 118, 3 last statt laß, 119, 3, 4 nun baſſ geiſtleichen nun leeſzen statt zue lesen, und wenn 76, 7 das Wort dieneſt ausgefallen ist.

Dagegen fällt es wohl dem Schreiber zur Last, wenn er 13, 5 eur, Eur schreibt und 19, 3 statt des richtigen an euch schauen falsch euch anschauen schreibt, sich aber selbst korrigiert, weil er das Gefühl hat, daß seine Lesung nicht in das Versmaß paßt.

Man könnte aus diesen Fehlern der Vorlage vielleicht darauf schließen, daß unserem Schreiber das Original von der Hand des bejahrten und des Schreibens wohl wenig gewohnten Verfassers vorgelegen habe. Aber dem steht der Umstand gegenüber, daß Püterich gewiß nicht Verstöße gegen das Versmaß sich hätte zu schulden kommen lassen, die die Vorlage in großer Menge zeigt. Denn in einer ganzen Reihe von Fällen hat die Handschrift Wörter in eine Zeile zusammengepreßt, die nach dem Versmaß zur nächsten gehörten; das wäre kaum möglich gewesen, wenn nicht schon die Vorlage diese Fehler ausgewiesen hätte. So müssen wir annehmen, daß diese in einer schwer leserlichen Schrift ziemlich gedankenlos ihre Vorlage, die vielleicht das Original war, abgeschrieben habe.

*

Unser Text versucht es, das Gedicht Püterichs in der Gestalt wiederzugeben, wie es aus der Feder des Verfassers hervorgegangen sein mochte. Auch Arthur Goette hat das gleiche Ziel in seiner Dissertation: Der Ehrenbrief des Jakob Püterich von Reichertshausen, Straßburg 1909, zu erreichen versucht. Er geht dabei m. E. zu weit, wenn er den Text möglichst der Sprache der mhd. Blütezeit anpaßt; gerade weil Püterichs Sprache einer Übergangszeit angehört, ist ihren Abweichungen vom mhd. Lautstande größeres Gewicht beizulegen. Eine große Schwierigkeit ergibt sich aus dem Umstande, daß wir nur eine Handschrift vor uns haben, und infolgedessen nicht mit Sicherheit angeben können, was an ihren Abweichungen dem Verfasser, was dem Schreiber zur Last zu legen sei. Aber indem wir durch einen Vergleich des Püterichschen Gedichtes mit dem Holands nachzuweisen suchten, daß der Schreiber sich gewissenhaft an seine Vorlage anschloß und das Bestreben hatte, sie getreu wiederzugeben, haben wir bis zu einem gewissen Grade die Möglichkeit, die Sprache Püterichs genauer zu erkennen,

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

als dies den bisherigen Herausgebern möglich war, die ihre Aufmerksamkeit ausschließlich dem Gedichte Püterichs zuwandten. So durfte, um nur eines hervorzuheben, die Verdoppelung des l nicht ausgemerzt werden, weil sie mir für die Aussprache des Verfassers kennzeichnend erscheint. Ebenso mußte die Eigentümlichkeit der Handschrift, im Auslaut die dentale Media mit der Tenuis zu verbinden, statt Tenuis allein auslauten zu lassen, als kennzeichnend für das Schwanken der Zeit beibehalten werden. Im übrigen hat Goette, allerdings ohne Kenntnis der Handschrift selbst, die Sprache und das Versmaß Püterichs so eingehend behandelt, daß eine erneuerte Darstellung sich nicht als notwendig erweist. —

Die Interpunktion ist den heutigen Grundsätzen angepaßt.

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

Jacob Pütrich nent man mich,
zu Reichertzhausen hauset ich,
ein Poet teutsch, nit unlieblich.

Hienach volgendt lied, genandt der ernbrief, hat weillündt Jacob Pütrich von Reichertzhaüsen gemacht zeweilln fraüen Machthilden, hertzogin zü Osterreich und geborne Pfaltzgraüin, in des von Laber gemainen thonn.

1.

Durchleichtig, hochgeborne
fürstin, werdt aller ehrn,
aus treuen die erkhorne,
peut ich mein dienst von ganzem herzen gern
und eur gnaden willig underthenig
findt ir mich gar mit allem,
des willens wird ich nimer widerspenig.

2.

Wie woll meins leibs luceren
eur gnaden nie gesachen,
so hör ich doch von feren,
wie hoch eur lob den wirden sich thuet nachen,
das mir dergleich im herzen nie ward fundig,
und wann sich endt mein leben,
das mir so würdig nimer mer werd khundig.

3.

Eur durchleichtigkheite
mag frembden dise ding,
was mich darzue bereite,
das ich von euern gnaden red, frag und sing.
das ist auch nit an eur gnad ze wundern,
seidt das ich ie mit augen
das lob gesach, das sich so hoch tet sundern

4.

für manig weib auf erden.
nun wist, durchleichtge frau,
das meines herzen gerden
euch gerner säch, dann aller pluemben au,
und mag ich das in khurz noch schier gefüegen,
so wüll ich sehn mit augen,
der nie gesicht von herzen gwan genüegen.

5.

Möcht ichs gefüegen trate,
ich blib nit lang für war.
wüst, frau, mich bscheiden hate
eur würdigs lob so gar,
das ich seit imer bin gedenckhen,
wie gott so reinen wunsche
in ein person tet senckhen.

6.

Hielt mich nit auf geschäfte,
ich khäm des schier zu endt,
was mir eur tugentchrefte
von Parszperckh Gredt, eur puel, so hat benennt,
die bei euch was einsmals im padt zu Khälbe,
das manger frauen lobe
eur lob nit widerwegen mag mit halbe.

7.

Geboren nie des gleiche,
sagt sie mir mer dazue,
von khunst und tuen so reiche
als ir, das ich seindt spat und frue
euch winschendt bin glickh, säldt, eren, guete,
und das der vogt von himel
euch behüeten tue vor allem widermuete.

8.

Von eurem hof besonder
sagt sie mir wirdt und ler
euer freulein Pfalz darunter,
wie das regieren sei frau säldt und er.
eur jungkhfraun drei in gottes dieneſt singent
introit, mit und ende,
das es zum himel den engln gleich sei khlingendt.

9.

Baiern, Schwabm und Franckhen
seindt billich des gepundten,
gott liblich imer zedanckhen,
das Rotenburckh in im sollich wierd hat funden,
gelegen am Negkher ver in Schwabenlandt,
darumb sie imer mere
der wirde haubetstat soll sein benannt.

10.

Pfaltz, khamer und sall,
wie gar das steh beraten

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

mit tugent überall,
als euer gnad das alles kan bestaten,
seit sie und manigs mer, so ich nit khan schreiben,
der tugentlichen eren,
darumb laß ichs woll halben teil beleiben.

11.

Graf, ritter und khnechte,
wie das in zühten lebe
eur gnaden willig rechte.
eur hofmeisterin hab der eren gebe
an euer gnad von alter her bezahlte,
darumben sei sie muetter
von euch genannt gar vill und manigfalte.

12.

Im khloster eins versperret
eur iungkhfraun eim sich geben
vorm pösen geist sich weret
die sell sich wollt, doch was ir nit gar eben
den namben z'nennen, sie deicht von Rhorstein
ir geschlecht der edlen herren, (pürtig,
das was ir ingedenckhen gegenwürdig.

13.

Bei mangen iren mären
sagt sie mir auch dabei
von nadeln und von schären,
von füngerhiet und solcher khramerei,
von würfel drein, auf schuech zwei rinckhl khleine
sie euch das hiet geschickhet
in einem peütl, die gott versperret reine.

14.

Rein sie das schon glosieret
eur gnadn auf heil der sell.
der glos doch was verirret
eur gnadn puel, die liebe Margarel,
wann sie vergessen het des sinnes meine.
dabei mügt ir gedenckhen,
ob wür icht redten von eurn gnaden khleine.

15.

Erzengel und die prinzen
eur fürstlich gnadn sein pflegent
euch khrönen mit rautn und münzen,
mit edlem gestein und gold enwider wegent,
des ist woll werd eur wird hoch ungemessen.
hiet ir gelebt der zeiten,
der Grall het eur zue khunigin nit vergessen.

16.

Herzogin aller tugent,
mir sagt eur puel zu letst,
do sie von dan was zugent,
zu lande heimb und wider an ir vest,
wie ir sie khrönt mit einem reisl khleine,
aus nessl ein tiechlein schöne,
das sie gesah des gleichen nie so feine.

17.

In aller dieser welte
tuet lob eur puel euch mern.
da mir das khäm zue melde,
mein herz, mein sin und alles mein begern
das stundt darnach, wie ich eur lob möcht höhen.
so khan eur wüerdt mir sendten
sich als ein wildes federspil endpflöhen.

18.

Osterreich und andert
die landt in mangen khreisen
die hat eur gnad durchwandert,
das sie euch nur die tugentreiche heißen.
des sei euch lob gesagt zu allen weillen,
das ir das habt erworben,
wann tugent in khurz nit leicht ist zu ereilen.

19.

Muetter ir aller frauen!
die tougentlich verseinen,
die sollent an euch schauen
den erenspiegel also khlar und feinen,
den ir tragt hoch vor manchen werden weiben,
das nit ein wunder wäre,
ob all untugent das von in khunde treiben.

20.

Halb noch ganz zue sagen
weis ich eur eren teill,
dann das ich ie will khlagen,
das mich vergangen hat das glicklich heil,
das meiner jugent sollich eren reise
mein zeit mir nie wardt khundig,
darumb ich billich steh vor alter greise

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

21.

Von eur gnaden ellen.
vermerckht das gnedickhlich
nicht so, das ich hiet wellen
ein diener sein, das wär nit tugentlich,
nur sonder ein diener eur diemuetn diete,
und ob ich anderst gedenckhe,
do sei gott vor, der mir auch das verpiete.

22.

Saff perndes reises rueche,
ich hiet mich gwast unwürdig,
die riem eur gnaden schueche
zu lesen auf, und darzue auch ungüetig
gein euch gewesen aller argen täte,
dann nur eur stubenheiz,
ob das eur gnad ver guet gehabt häte.

23.

Foi, ir all, die besen,
die arges mir gedenckhen.
lat euch mein gdänckh zerlösen,
sollt mich das alter also tuen nit krenckhen,
so müst der windt mich freuen herzelichen,
der von dem landt tuet wäen,
darinnen want die here lôbelichen.

24.

Ein man von sechzig jaren
soll amorschaft vermeiden.
mein peicht mueß ich entparen,
das ich darumbe trag ein inichs leiden,
das ich nit mer soll dienen einer frauen,
die so vil hat der eren;
der iamer tuet mein herze gar durchtauen.

25.

Enickhel, vatter, khinde,
die näm seindt mir gemäß,
dabei ich noch befinde,
das Venus Amor mir ist widersäß,
und Cupido, ir son, zu allem male,
der misset mein nun selten
mit seiner feurin oder gulden strale.

26.

Des ist mein widerwähe
mein er, die allzue scharf,
ob in die welt ich sähe.
das wendt mir an mein weib von Säckhendarf
und spricht: „du laap, dich soll nun gar benüegen
und laß ein jungen werben
nach werder min, das tuet sich baß im füegen."

27.

Römischen reiches khrone
und wär ich der gewaltig,
nämb ich nit für den lone,
den mir leicht put die eren manigfaltig.
das war ein wort: la dir empfolhen seine
mein stuben heizen, khören,
drumb gwinstu leicht die huldt und gnad die meine.

28.

Khunig, fürsten, allen herren
wer gnueg ir gunst zeriagen
in nähent und in verren,
so mecht man wol gemuet ganz durch sie tragen.
ein landt hat muet, darinnen wondt die here,
darumb, ihr Schwaben alle,
freüdt euch der würdt iezundt und imer mere.

29.

Rue wir nie gewunen
eur puell und ich fürwar,
bis under gang die sonnen,
zu reden lob von eurn gnaden khlar.
in dem, so sagt sie mir mit sondern mären,
wie das von gschlecht die besten
im land zu Bairn eur gnad unkhundig wären.

30.

Brächt euch das iht verlangen,
so nannt ich euch die all,
die sich in torniertrangen
mit freiden sehen ließen und mit schall.
das sint von Bairn die hochgebornen fürsten,
die sich durch werde frauen
vill gerne ie nach eren liessen dürften.

31.

Und von dem Leichtenberge
landtgraf und graf ze Hals,
auch graf zue Ordenberge,
Ambsperckh und Heideckh auch des mals

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

im Baierlandt für herren frei benennet,
so sei euch Fraunberg, Töring,
Preysing auch mit würdt darin erkhennet.

32.

Tochter hocher eren,
merckh Fraunhof, Waldeckh, Weichs,
Leiming, Torrer meren
die zale tuen, so tuet Freundtsperg des gleichs,
Pienzenaw, auch Degenberg fürware
Nusperg, Aheim, Pochsau,
die bring ich euch ze haus in dise schare.

33.

Paß will ich euch entdeckhen
des adels noch vill mer:
die gueten Trenbeckhen
von Trenbach und darzue die Ramstorfer,
von Jahenstorf ist alls ein alter adel,
die Haußner mit dem wider
han lang turnirt an aller schlachte zadel.

34.

Lüd ich euch nit ze lande
Prenberg die gueten von Au,
auch eur gnad erkhannte
Warter, Ebs, Preitenstein und Camerau,
Puechperg, Cammer, Mächslreiner, Paulstorfer,
Schmiher, Muerach, Tannberg,
Pärbing, auch die gueten Seiboltstorfer.

35.

Wiglichen schimpf ersuechet
hat Wolffstein, Parsperger,
Stauf, Reiner ungeruechet,
ob Zenger, Notthaft, Hertenberg icht wär.
in zall auch Nusdorf, Wispeckh, von der Alben
Trauner, Mautner, Closner,
Taufkhircher sicht man turniern allenthalben.

36.

Ein gschlecht heist Lampoltinger,
von alter werdt genannt,
die wig ich auch nit ringer,
wo solches ritterspil ie wardt erkhannt;
darzue die Panichner in der gleiche,
die hat man so erkhennet,
in tornierschranckhen niemandt nit entweiche.

37.

Pfalz hat manigen fromen,
den man nit Baiern nennt.
so lat in zall herkhomen
Heipeckh und Schilbazen unzutrennt,
Cammerberg und Gumppenberg die teuren,
Schönstet, Satelpogen,
Eisenhauer, Turner die geheuren.

38.

Graf, ritter, khnecht und frauen,
hört mer der werden sagen:
Eichperg und Rotauen,
Rorbeckh, Achdorf, Leudenbeckh, ze dagen
ist nit der Pflueg, Höfer und Eckhere,
Schönstein und Pfeffenhausen,
Staudach und Sandizell sind an dem märe.

39.

Bei all den vorgenannten
ist Khürner und Judman,
von Absperckh, die bekhannten;
Haslang, Wildenstein, Schwangau und Ebran,
Freudenberg, Hohenrein, Leubelfingen,
Pünzing, Offenstetten
und Waler sicht man in dem tornei dringen.

40.

Otting ist lang herkhomen
in disem ritterspil,
Harskhircher, die vill frumen
Fruemesel, als ich fürbaß singen will,
die gueten Strudel mit dem gulten Stern
sind nun mit todt vergangen.
gott well in dort in ewigkheit freudt mern!

41.

Rheinstromb dickh gesehen
hat Freiburg, Eglofftein,
wie das in sei zue iehen
Franckhen, Schwaben, doch in Bairn ir heim.
also was Gundelfing in Baierlande,
des sei gott genädig,
der auch mit erb darinnen war bekhannte.

42.

Herzogin durchfeinet,
mer ist der landtleut mein;

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

Apfentall sich peinet,
Trichtling, Sazenhof soll auch da sein,
Ramlstein, Khemmat und Hachsenackher,
Hornpeckh, Leberskhircher,
Schwarzenstein seindt dickh gesehen wackher.

43.

Von Welchenberg Lengfelden
die gueten wolbewart
tue ich auch sunder melden,
da bei des gleich auch die von Wildenwart,
von Lautterbach, Dachauer lang herkhamen,
inner und außer landes
hat man sie dickh gesehen als die fromen.

44.

Ir ist auch nit zue feiern
der Schenckhen von Neideckh,
Waldau und Schenckh von Seiern.
im turnei freisam tet auch Mistelbeckh,
Hauzendorf und Störn verlagen selten,
wie woll auch des zue zeiten
ir haubt und ruckh mit schleg müest des entgelten.

45.

In allen disen mären
sindt todt bei meiner zeit
Laberer, Rambsperger, Khuchleren,
Grans, Schwenter auch da leit,
Stumpf und Eckher, Schläspeckh, Hilkhershausen,
Vorster, Khagrer, Wildeckh
und Hohenfels, die all mues gott behausen

46.

In seinem ewgen wesen,
da freiden nie ward endt.
noch hab ich mer gelesen,
die meiner zeit hie raumbten das ellendt:
Haldenberg, Altnburg, Stahel, Schenckh aus der
mit schild und helm vergangen, (Aue
der pfleg auch dort mit gnaden unser fraue!

47.

Baiern mueß mangel haben
der sibnzehn gschlechte fall,
mit schild und helm vergraben.
bei meiner zeit sie dennoch lebten all,
nun ist irs namens leider nit mer auf erden.
so helf in gott der vatter,
das sie zue himl erhöhet müessen werden.

48.

Ei, herrschaft frei von Laber,
ich mueß dich imer khlagen,
durch das uns aus der khlaber
entzogen ist dein nam, von dem zue sagen
war imer hie durch dein gedicht, das edel,
das teütsche dicht, auf erden
dem gleichet nicht nur halbs als umb ein medel.

49.

Das zeug ich mit seim gjeidte,
das von im erst entsprang.
er was ein man der weide,
mit dicht er auch darin vill lobs errang,
der gueten puelschaft auch gar hipsch genennet.
an die drei vorgenannten
so war sein puech der welt lang unbekhennet.

50.

Und das er wär im leben
von Laber her Hatmar!
darumb so wolt ich geben,
das mir müest schaden noch vil manig jar,
nur das ich hiet die glos seines edlen dichtes.
was mir davon khan sagen
gar iemandt icht, so ist es alles nichtes.

51.

Frau, sent vor Prag was ligundt
khung Sigmundt hochgeborn,
die zeit was nit verzigundt,
zue schreiben her von Maria auserkhorn
irs sunes purt tausent vierhundert zweinzigkh,
so ist der zall nun tausent
vierhundert sechzig zwei gezellt zue einzig.

52.

Dar zwüschen sindt vergangen
zwei und vierzig iar.
auch mecht, frau, ser verlangen,
was ich meint mit, so sag ich euch es gar,
aus disen gschlechten allen vorbenannte
so sindt die zeit erstorben
vierhundert zehen, die mir warn bekhannte.

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

53.

Nun sindt der gschlecht all hundert
und neun und zweinzg darzue,
daraus hat sich besundert
zehen und siben, die han ewig rue.
noch ist ir hundert zwelf in leben bleibundt
aus alln, in vierzig iaren
und zwei der todt ein solche schar was treibundt.

54.

Die all mir waren khundig,
ir taufnam all mit all
in einer zetel fundig
schickh ich die euern gnaden hie zuemall,
da bei ir findt die warheit sunder ligen,
sie warn auch so gewachsen,
das sie gar all zue harnisch waren tügen,

55.

Zue schimpf und auch zue ernste.
nun secht, durchleichtge frau,
was wir tuen allergernste
in diser gschwindten, schweren weltes au,
so khumbt der todt und nimbt uns dann die freude,
die wir hoffen han lange;
also zerget der argen welte geide.

56.

Auch eurn gnaden zue eren
hab ich die müe genommen,
durch das ir leicht vill geren
der Bair geschlecht woldt han in einer sommen,
als mir eur puel, von Parsperg Gret, tet iehen,
ir hiet ir khundt ein teile.
durch das mein müe zue lieb ist euch geschehen.

57.

Auch das ir seidt des pluetes
von Bairn fürstlicher durchlucht
durch solches werdes guetes
ist euch gemacht zue ern, auch euer frucht,
der fürstin werdt, wonhaft in Hessen landte,
eur tochter hochgeboren,
der eren brief, sunst sollt er sein bewande.

58.

Ob ich an khrümpe pünde
dis mein euch hiet gekhündet,
das wär leicht gwesen sünde,
nachdem und ir der hubscheit seit erfündet,
so wär nit guet, das schlecht eur gnad ze walten,
als dann von Eschenbache
im Titurell her Wolfram das khundt halden

59.

Und spricht: „hie sündt versuechet
die weisen und die tumen,
vil manger schlecht unruechet
und habet sich mit alle zue den khrumen."
das wird an den gehoften wol erfunden,
herr Neidthardt wär der khlagundt
und hieten sichs gebauren underwunden.

60.

Durch das so ist euch zemendt,
vil here fraue mein,
das löblich zue vernemendt
und auch das schwach von euch vermiten sein.
doch darumb nit, das diser brief ein spiegel
sei den euren gnaden,
er mag woll heißen weiser leut ein triegel.

61.

O we und o we, leben,
was bistu hie auf erden?
wie gar ist uns vergeben
mit deiner süeß, das findt wir an den werden,
der also vill in khurz ist hingescheiden
aus dir, du welt unstäte,
das möcht noch heut dich, welt, uns allen leiden.

62.

Und dächten bei der zeite,
wie wir werden imer,
seindt dise welt nun geite,
ie sießer hie und dort ewig ie grimer.
drumb lueg iedes, was er zue schaffen habe
mit beicht, buß, reu der sünden,
e das der todt mit schnelle es undertrabe.

63.

Gnadt, werde frau von himell!
in diser welte asen
kher von uns sünden schimel,
durch das wir dort nit werden Satonasen,

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

ich mein in grundt der schnellen pein abisses.
ia bistu trost der sünder,
wann an dein hilf hiet wir nichts so gewisses.

64.

Ei manger schönen frauen
aus diesen rotten allen,
wann die mein dänckh anschauen,
was der bei meinen zeiten ist gefallen
in des vill bitterlichen todtes khlamer,
wenn ich des uberdenckhe,
so mueß mein herz von leide schreien iamer.

65.

Auch wann ich mir einpilde
ir tuen, ir lan etleicher,
so wirdt mein muet so wülde,
das ich von trost von stund bin ein entweicher
und mag mein herz khein freidt noch wun umb-
seindt so vil schöner frauen (fahen,
in mein gedanckh die augen ie gesahen.

66.

O hoher gott und herre,
nun bis ir ewig schuz,
das in des feindes were
erzeig nit seiner falschen grimheit truz.
des bis ir vogt, Maria, maget reine,
durch deines khindes liebe
so steh in bei nicht sunder, nur gemaine.

67.

Und doch ir einr für alle,
des bit ich sunderlich,
das die dein gnad zue malle
bevogten tue in deines khindes reich
und sie umbschrenckh mit deines mantels fachen,
so das sie sein gefreiet
für imer vor des feuer peines achen,

68.

da leiden ist und quelle
in fegfeurs marterflam.
wann welich sind die selle,
die nicht abtilgen hie der sünden fam,
darumb wir hie mit deiner gnaden gunste.
o we, wenn solt erleschen
derselben arme sell peinliche prunste.

69.

Der gschlacht ist noch mang anders,
die turnei nicht entwalden
und solten die all sunders
in Baierlandt von mir sein die gezalden,
so hiet die zalle nindert trum noch ende.
Nun denckh ich, wann es werde,
das ich auch heimb zue landt aus ellendt wende,

70.

wie woll ich mich tuen schlachen
hab lan in turnei gschwündt,
so wolt sich doch nit nachen
die wirde mir, das ich hieß turneis gschindt
in disem brief, den ich eurn gnaden schickhe,
wie woll zue mangen malle
ich hab gesuecht den turnei oft und dickhe.

71.

Das steh zu all den werden,
ob sie mich lassen reiten.
es was do ie mein gerden
zum besten nur in allen meinen zeiten,
nur auf die panckh und drunter nit beleiben.
ich ment, ich soll das gnießen,
so khundt mir das zue unbild manger scheiben

72.

Nun möcht vil manger sprechen,
ob ich an in den ste,
was ich damit mein z'rechen,
das ich der rechenung also ir ge?
so weiß er nit, das mein gedänckh sein freie,
daraus so khlaub ich etwan
freid und leid und darzue mangerleie.

73.

Noch ist auch nutz dabeie
auf manig hundert jar,
so findt man, wer der seie,
der lobt die zeit mit schild und helm fürwar
in disem brief; das tuet die iarzal khennen.
nun secht, ob mein unmesse
durch dise ding unbillich sei zue nennen.

74.

Scharf sin, unkhümert muete
will tichten han fürwar.

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

wer die zwei haben tuete,
des ticht mag werden schon und feielfar.
das ich nit han; ia, leider mir gepristet
vil manges hie auf erden,
darumb mein ticht nit hoch, nur nider nistet.

75.

Ich hab mit frembden worten
eur gnad mein brief geschriben,
durch das ir mitt und orten
ir rechte tuet, ob da ichts wär beliben
zue vill, zue khlein, das ir das richtig machet.
ich hof der khunst euch meister,
darumb mein herz fro euern gnaden achtet.

76.

Ob ir des hiet verdrießen,
gepiet Wierich vom Stein,
das er mich laß genießen,
das er der puecher haubet ist allein,
die von der tafelrunde wunder sagen,
das er mein brief so besser,
das ich sei hinfür gein im dienste tragen.

77.

Auch Hans von Helmestate,
der tue sein steur dabei,
das eur brief wolgerate,
des danckh ich herrn Wierich, dem edlen frei,
wie woll ich khein mit sehen nie erkhannte,
so seindt sie doch nach sage
dem herzen mein vill teur und hochgenannte.

78.

Zwo schwester frei vom Stein
hab ich gesehn vor zeit,
die weil ich war am Mein,
das ich die landt besach, die nach und weit
zue einem turneihof zue Cöln gemachet,
da eur gemahl der erste
von Würdemberg mit helm auch was bedachet.

79.

Ich glaub, sie schwester seien
hern Wierich von dem Stein,
des edlen, werden, freien;
geleicht er in, so ist er woll der rein,
wann mir gefiel ir pär, ir tuen, ir lassen,
und lebtens noch auf erden,
so müest gelickh und ere zue in saßen.

80.

Eins tags saget sie mir,
eur puel, frau Margareth,
von einem garten zier,
wie den so schon eur gnad erzeiget het,
und welch khnab einen khranz daraus tet bringen
mit gunst der euren gnaden,
des muet und freidt sich müest in höch auf-
schwingen.

81.

Mit disen worten sprechent:
„her, her, ir töchter all!
tuet hilf nur darzue zechent,
das diser khranz dem khnaben wol gefall,
so wirdt der danckh darumb eur allgemeine;
sonst wüll mein gnad das haben,
das kheiner der lan drumb icht bleib alleine".

82.

Ach, möcht mir aus dem garten
der ern ein khranz auch werden!
das sollt mein freidt mer zarten,
dann tet der khranz, den Gaban der geherten
frau Orgelusen prach durch liebes minne
ab Gramoflanzes paume;
noch hoher freudt mir das herz, muet und sinne.

83.

Eur puel zeigt mir eins males
ein teil eur brief geschriben;
da fandt ich, das Riales
sein liben brief nie also warn beliben
gen Agalie, seines herzen traute,
dann Heinz von Rechperg briefe,
der pflag hie nit mit ticht der hübscheit laute.

84.

Doch ist im wol geschlachte
all solcher briefe ticht,
seint er verhaben machte
khein khröppel nie, als eur puel von im vergicht,
und etlich iungkhfraun auch das von im sagen.
meint er des sein unschuldig,
khombt er zue hof, eur gnad tue in das fragen.

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

85.

Frau, eurn genadn ich schickhe
etwas meines werchs.
eur liebe darein plickhe
zue zeit, so eur muet stet khrump und zwerchs.
ergezt euch mit den mären mein bedichtet
mer dann vor dreißig iaren;
in iungen tagen mein das wardt berichtet:

86.

Vier liedt und rede dreie,
und sei mein lon darumb,
das ir heist mein ameie,
so dise fastnacht schiereft herzuekhumbt.
gehofte frau, eur gnad zue guet sei habent,
das ich vill armer semper
mein dänckh so hoch tue in die lüfte drabent.

87.

Doch unverzign meins rechtes,
seint ich der bin gesein
ir treuer diener schlechtes,
so wünsch ich gnad der heren fraue mein,
das von ir dickhe gnad mir sei beschehent,
was werder man von frauen
durch gnad, nit rechtes halb, sich soll versehent.

88.

Das ist ein wort gesprochen:
„wie lebt der diener mein?
hellt er das unzerbrochen,
als mir tuet kundt die gschrift des briefes sein,
so sei mein wünsch, wo er hin pfleg des wanders,
das im gelickh nachvolge,
doch in gemein, sonst will mein gnad nit anders."

89.

Eur puel sagt mir gerüeget
von euren füeßen khlein;
sie tracht darnach und füeget,
das sie die sach gar wol gestalt und rein.
des was ich denckh zue Rom in wälschen reichen
und khauft den wunschesfüeßen
zwei zogkhln fein, ich mein, die in geleichen.

90.

Die tragt durch euern khnechte,
ob ich sein mueten tar,
sindt sie eurn gnaden rechte;
ich hab nit gmessn das maß genau fürwar,
doch hoff ich, das unwissen mich empinde.
säch ich die wunschesfüeße,
wer weis, ob ich geleich ir zöckhl finde?

91.

Als ich nun schiedt von dannen
der lieben Margareth
zue meiner hausfraun Annen,
die mir die weil ein brief behalten het
von herzog Ott, dem fürsten hochgeboren,
eur gnad vätter aus Baiern,
der mir da schreib sein gnad und grueß bevoren.

92.

Das ich im leichen solte
vom pockh das ritterpuech;
wie er das schreiben wolte,
und mir her wider schickhen bald genueg.
und mer ein zetel, all mein puech verzeichent,
wie er von Osterreich
seinr schwester die in khurze wolt sein reichent.

93.

Mit mer des briefs inhalte.
nun ist fürwar das puech
nie gwesn in meiner gwalte.
doch hab ich mir darin gelesen gnueg;
ein ritter, Ulrich Flädenitz genennet,
pürtig in Steierlande,
da findt man es, sonst weiß ichs nit bekhennet.

94.

Doch püecher mein die summe
sunder von ritterschaft
schreib ich euch, frau, darume,
ob ir darin icht fundt, das freidenschaft
eur gnaden wär; des habt gewalt mit alle
und nembt daraus den vollen,
iedlichs besunder, welches euch gefalle.

95.

Doch auf eim wechsel wider,
das mir ein zetl werd
eur gnaden puecher sider.
der habt ir woll den wunsch auf diser erd,

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

ob ir der puecher eurs vatters habt gewalte,
die ich zue Heidelberg
in seiner liberei sach ungezalte.

96.

Die sindt mir worden khunde
durch gschrift von euern gnaden,
do mich eur edler munde
lie biten sehr, das ich mich solt beladen
eurs briefes wart zue bringen an ein ende,
als mir von Tor Erasmen
im zorne oft darumbe tet schier prende.

97.

Der pracht mir auch dabeie
ein zetl eur gnaden puech.
da fandt ich zweinzg und dreie,
die khannd ich nit, das was mir wunders gnueg,
aus diser zall neunzig und viere,
und welch ich nit erkhenne,
die nenn ich euern gnaden resch und schiere.

98.

Fünfe Lanzelunt,
der ich nur einen han,
und auch her Floramunt,
Flordamor dasselb ich auch bin an.
Malagis, Reinalt, Minpurg und die Morein,
Khatarein von Serins,
Grisel, Melusin und statschreibers püechlein.

99.

Von Wenden Wilhalbm,
auch Pantes Galcies,
der zweier püecher Galbm
gehört ich nie, des gleichen Tuckhtales,
Margreth von Limburg und von Engelandte
die khungin, graf Herpine,
Lewen vatter sindt mir nit bekhandte.

100.

Ich hab den Titurel,
das haubt ab teutschen puechen.
wer mich des widerpell,
der findet khampf, ob er den ruecht zue suechen,
das nie sein gleich ward fundn in allen sachen
mit ticht so gar durchfeinet,
als in dan hat Wolfram von Eschenbachen.

101.

Auch mer den Parzivale,
sant Wilhelbms puech das ander
und Lohengrein mit alle,
die drei gemacht, glaub ich, zesamen pand er.
von Straßburg Gotfridt Tristram hat besachet,
so hat Hartmann von Aue
beim brun herr Ibein mit dem leben gmachet.

102.

Das erst und auch das letste
sant Wilhalbms puecher zwei
hat sonder rue und reste
Ulrich von Türnheimb gmacht, ein hübscher lei,
sam hat auch Lanzilot von Säzenhofen
aus welisch Ulrich dichtet,
das mag man lesen schon in allen hofen.

103.

Herr Wigileus vom rad
Wirent von Grafenbergkh
voltichtet sein getat;
sam hat getan der Pleier auch das werckh
vom plueden tal herr Garell auch betichtet,
so hat von Orbendt Rupert
Flor Planscheflur aus walsch auch schon berichtet.

104.

Den wälschen gast gezieret
hat Tomasin von Clär;
sam hat Ruedolf grimsiret
von Montfart schon Wilhalbmes mär
und Amelei der schönen, stolzen, werden.
so find ich Wigamuren
seins tichtens nit auf aller diser erden.

105.

Wie nun herr Alexander
die welt bezwungen hat
Ulrich vill woll das fand er
von Eschenbach dieselbig seine tat;
so hat der Strickher woll den heiling Kharl
bedichtet lobeleichen,
der khunig was zue Franckhenreich und Arl.

106.

Von der Teiferbruckh Heinreiche,
ein herzog werd und rein,

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

des abenteuer gleiche
uns dichtet hat Abbickh von Hohenstein;
so weis ich, wer Gotfridt vom Prabantlande
in ticht uns hab besunnen,
durch den uns gott sein heiligs grab hersandte.

107.

Herr Witich vom Jordan
den tichtet uns fürwar,
sein tuen und auch sein lan
von Hunkhofen meister Ruediger;
so hat graf Mai sein tichter nit benennet
darumb so ist er, fraue,
eurn gnaden nicht, noch niemand sunst bekhennet.

108.

Wilhelbm von Osterreiche
den tichtet uns vil schon
ein schreiber tugentliche,
von Würzburg Hans geheißen was der mann.
so ist von Baiern ein Ernst auch getichtet,
ein herzog lobeleiche,
ich weis, von wem sein puech uns sei berichtet.

109.

So ist von Turingerlande
Ludwig, landgraf der hert,
sant Elspedt man erkhannde,
der starb vor Ackhrs auf seiner rittersfert.
das puech ich han, den tichter findt ich wenig;
so ist die tat vor Troia
bei mir, sein tichter ist mir widerspenig.

110.

Und von dem Liechtenstein
Ulrich, ein ritter zier,
von im ein puech so rein
getichtet hat, das hab ich auch bei mir,
und Ackhrs störung auch zue maß bereimet;
wer auch das hab befunden,
das weis ich nit, od zamen hab geleimet.

111.

Gesang von den gesangen
ein puech ich hab der laut,
tuet khundt mit glos umbfangen
der christenheit den gmahel und die praut,
als Saloman den text hat auch besinnet
zue lieb der mörin edel,
die wider gott zue ser im was geminnet.

112.

Die glos auch umb den salter
als Niclas von der Leyrn
die helt auch in meim psalter
mit seiner khunst, darin er tet nit feirn.
von Hessen Heinrich hat auch schon erfunden
durch herzog Albrechts liebe
von Osterreich ein puech: khantnus der sunden.

113.

Von vier und zweinzigkh alten
ein edel puech vill her
ist auch bei mir behalten;
von Passau Ott, des ordens prediger,
berichtet das, so hat auch gar vill schone
von Regnspurg brueder Lamprecht
betichtet woll die tochter von Syone.

114.

Sant Servassius legendt,
ein bischof zue Mastricht,
hat, woll und schan bekhent,
Heinrich von Veldeckh bracht zue heilgem ticht;
sam hat von Olmunz bischof Hans erkhennet
Iheronimus heiligs leben
und wie, auch was er hab die khurz gelernet.

115.

Das hat auch hoch ersachtet
Johannes von Andre,
in ander weis betrachtet
sein heiligs leben sant Iheronime;
darumb ich in zue herren sunderlingen
in mein gemuet hab gnumen,
das er zuė himl vor gott mir helfe dingen.

116.

Heinrich von Purchhaus
ein puech vom rat der sell
dem feindt zue widerstraus
erzeuget hat; so ist sant Jörge schnell
dem ritter hülf beweisen in der note
zue dienst pfalzgravin edel
bei Rhein hat er gedicht, der her Reinbote.

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

117.

Ist das von hof getan,
das es mir ie beschach,
das ichs versehen han,
das ich die weltlich puech zue ersten sprach
und nit die geistlich puech hab furgeruckhet,
gebt im das hütel wider,
er hat ie das zue ser holt uberzuckhet.

118.

Vergeben sei mir das,
und noch vill manigs mer.
das alter macht mir laß
die sünne mein, darumb betürst ich ler,
wolt fürbaß ich die welte lenger bauen.
lat stan! lat stan! ia leider
mir ist halt worden ser ob ir nur grauen.

119.

Puech der ritterleichen
der hab ich, frau, nit mer.
mir zäm nun baß geistleichen
zue lesen vill, dan ritterliche er.
doch denckhen macht, das ich schau dickh hinhinter
an die vergangne täg,
darumb mein khlag ist vill nun dester gschwinter.

120.

Gnad, frau, ich hab besundert
in sum die puecher mein,
sechzig vier und hundert
geistlich, weltlich, ietzt nit mer da sein,
als ir die findt in einer gschrifft bezeichent;
daraus, was euch gefalle,
bin ich eurn gnaden allzeit willig reichent.

121.

Ich gihe des hie mein beicht,
wie ichs erkhobert han.
vierzig iar, mer leicht
zue sameln mir ich sie allr erst began.
in Brabant, Ungern, zwischen beider landen
mit frag ich sie ersuechet,
bis das ich ir so vil mir bracht ze handen.

122.

Wie wol das manger affelt,
so ist es doch geschehen;
zue samb seind sie geraffelt,
mit stellen, rauben, auch darzue mit lehen,
geschenkht, geschribn, khauft und darzue funden,
doch mer die alten puecher,
der neuen acht ich nit zue kheiner stunden.

123.

Darumb so wart auch sider
ein mär auf mich gemessen:
„Gäb er mirn sackh nur wider,
der püecher mein, der wolt ich gern vergessen,
darin ich sie im lech in gueten treuen."
von Sedlitz Jan, der selig,
dasselbig mär auf armen mich gundt preüen.

124.

Die schelckh zue hof sind wonendt,
die zellen mir das zue,
Rosler canzler ist schonendt
gar selten mein, mir lät auch nindert rue
Halter, Rostal, Khunrad Erenreicher.
nach einem buech gar alte
so schicktens mich, so wird ich gemeleicher.

125.

Wen ich sein nit enfinde,
sich freut der nadler schier;
allr erst ich dan empfinde,
das sie geschaffet haben ir hofier;
das leid ich alles durch die puech der alten
und wär's billich erlassen
durch manig iar, die mir da sind gezalten.

126.

Als nun des briefes ende
beschlossen ward, mein frau,
so khumbt mir zue gelende
das puech vom pockh, das ich von stund hinau
dem fürsten sant, von Baiern herzog Otten,
das doch mit ticht sich gleichet
gar anderst nit wan geüchen und den sotten.

127.

Und auch ir iedlichs mer,
als ich euch hab genannt.
darumb sei imer er
und lob gesagt Wolfram, der hochbekhannt

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

mit tichtes khunst so gar in teutschen welden,
das im halt nit geleichet,
ich mein von Eschenbach und Pleienfelden.

128.

Begraben und besarckht
ist sein gebein das edel
in Eschenbach, dem marckht;
in unser frauen minster hat er sedel,
erhabens grab, sein schilt darauf erzeuget
epitafium besunder,
das uns die zeit seins sterbens gar abtreuget.

129.

Verwappent mit eim hafen
im schilt, auf helm begarb,
ia, müest er schnelle drafen,
der uns erfuer derselben khleinot farb.
ein pusch auf helm den hafen hat umbreifet.
als mir das kham zue melde,
mein fart dahin mit reüten wart geschweifet.

130.

In manig khürchen ferte
suecht ich den ritter edel.
zweinzig meilen herte
reit ich dahin; das wag ich als ein medel,
darumb das ich die stat seiner grebnus sähe
und durch mein pet andächtig
in fronem reich im gott genädig iähe.

131.

Sunst mir geschach ein mall,
do ich aus Brabant reit,
ein minch conventuall
sant Wilhalbms orden mir ein solches seit,
wie Hanns von Montevila sei da ligundt
vor Lütich in eim khloster;
sein grebnus sehe niemandt, wer verzigundt.

132.

Secht, here fraue mein,
ich khrumpt mein reis fürwar
zwelf meil, leicht mer der sein,
das ich reit; umb des heiß ich mich albar,
nur das ich säch die greft des edlen ritters,
der durch sein langes faren
vil ungemachs erleid, auch sieß und pitters.

133.

Ich kham nach seiner sage
und fandt sein grab vill schon,
ein sarchstein auf im lage
mit einer uberschrift in solchem dan,
als euch das epitafium erkhennet.
mit puechstab von messinge
so was der stein mit solcher laut umbrennet:

Hic iacet Nobilis Dominus Joannes de Monteuilla, miles, alias dictus ad Barbam, Dominus de Compredi, natus de Anglia Medicinae professor et deuotissimus orator et bonorum suorum largissimus pauperibus erogator, qui totum orbem peragravit, in stratu Leodij diem uitae suae clausit extremum Anno Dñi Millesimo Trecentesimo Septuagesimo Secundo Mensis Februarij Septimo

In Teütsch also gesprochen:

Hie leit der edl man herr Johan von dem Dorfperg, ritter, andermall gesprochen von Part, ein herr von Compredi, geborn von Engelandt, der erznei ein gehorsamer und ein diemütiger beter, und seiner güetter der armen ein milder ausgeber, der die ganze welt erfaren hat und sein jungs end beschlossen zu Lüttich, das iar unsers herrn tausent dreihundert zwei und sibenzig iar, am sibenden tag des monats Februarij.

134.

Sein schild mit einem leben,
der stern gezwifacht was,
sein giel mit weitem gewen,
dem helme ob ein merkhaz saß,
dargegen ein sie zügn den khazenkhnebel,
samb tuen zue hof die pueben
vil dickh das spüll, das einer fellt auf'n gebel.

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

135.

Also was gezimert
des edlen ritters zier,
auf seinem stein so schimert
von messing fein die obgenant manier.
der leit nun da und hat sein reis ein ende.
nun wünscht ir alle werden,
das im dort gott das ewig leben sende.

136.

Nun gib ich hie ein ende
meim dichten ewiglich,
ich wüll nun mich behende
berichten hin zue meines vatters rich,
da findt ich lieb an herzenleides schmerzen,
luft, wun und alle freide,
das nie all mündt volsprachen ganz von herzen.

137.

Ich han nun hie gewundert
in diser welte zwar
der zeit ein halbes hundert
und zwelf darzue der meinen langen iar.
was hab ich dran nun hie auf erdereiche?
mein gwin ist: zeit verloren!
dasselb ich auch an meinen stein nun streiche.

138.

O meiner täg vergangen
an nuz und lon der sell!
doch hoffet mein verlangen
dahin, der fürst und engel sant Michel
ist wegen arg und auch die gueten tate.
wol allen den auf erden,
die das bedenckhen frue und nit zue spate.

139.

Zu vesperzeit belönet
so wurden alle die,
mit vollem lon bekhrönet,
säm die umb primzeit auch da wärchten hie.
also bin ich zue weingart spat ersuechet,
hülf, Maria, khungin frone,
das langksam reu, die mein, nit werd verfluechet.

140.

Der brief ist nit gefüeret
mit zier hinan das höchst,
ob iemandt das stolzieret,
so bit ich, euer gnad mich des erlöst
und schermet mich, vill werde herzoginne,
seint ich in allem guete
euch schickh den brief aus einfaltigem sinne.

141.

Und nembt ver guet das krume
alles hie vorgeschriben,
es ist beschehen drumbe,
das dises werch von euch nit werd vertriben.
mein schlechter brief, der wär euch bald gelesen,
damit vill schier verwarfen,
sonst hof ich, der hab lenger bei euch wesen.

142.

Es spricht in einem liede
von Eschenpach Wolfram,
damit er auch beschiede,
das sein gedicht soll bleiben one scham.
das nit beschach, und sag ich euch es schlechte:
woll dreißig Titurelen
hab ich gesehn, der kheiner nit was rechte.

143.

„Mit reimen schon zwigenge
sind dise lieder worden
gemessn in rechter lenge
vill iar gerecht nach meistersanges orden.
zue vill, zue khlein, so wird ein lied verschwachet.
ich Wolfram bin unschuldig,
ein schreiber dickh gerecht zur unrecht machet."

144.

Nun secht, ir schreiber, wilde,
eur lob ist indert hie
gleich in dem selben bilde.
so bit ich euch, ir wellet warten, wie
sich silb und worte khürzen, lengen, maßen,
zue dienst meiner werden frauen,
das irem brief khein unrecht werd verlassen.

145.

Zue Reichershausen gebent
ist diser brief fürwar,
als man von Christ was habent
tausent hundert zwei und sechzig iar
in meinem haus, darzue drei hundert habent,

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

ward dits gemächt vollendet
an sant Cathrein der heilgen jungkfrau abent.

146.

Versigelt und verpunden
sei diser brief mit eu,
also das ich hab funden
eur werde güet mit stäter treuer treu.
zue urkhundt sei mein herz darauf gedruckhet,
das euch soll imer bleibundt
dienstlichen ganz und nindert teil zerstuckhet.

147.

Eur gnaden underthon
Jacob von Reichershausen
Pütrich zuenam ich han,
der euch zue mall vüll mer, wan manig tausent
dienstlichen soll gehorsam sein mit treuen,
also die leng beleiben
mit dienst gerecht, die täglich sich tuen neuen.

148.

Der durchleichtigen frauen
Machthildt mit nam genannt,
soll diser brief erpauen,
der fürstin wert geborn aus Baierlandt,
erzherzogin des landes Osterreiche
und pfalzgräfin bei Rheine
herr Albrechts gmahl, des fürsten lobeleiche.

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

Anmerkungen

5*): ist vererbt überliefert; ich konnte mich nicht entschließen, die gewagte Ergänzung Göttes in den Text aufzunehmen.

6, 4: Über das Geschlecht der Parsberg (Barsperg) vgl. Einzinger, Bayerischer Löw 2, 143; Hund, Bayerisches Stammenbuch 2, 205 nennt zum J. 1460 eine Margarethe Parsberg, geborene Schenkhin von Reichenecк, die mit der hier genannten identisch sein könnte. — Khälbe ist der bekannte Luftkurort Kalw, in der Nähe das Bad Teinach.

9, 4: Rottenburg a. N. war der Lieblingssitz der Pfalzgräfin, die ihn zum Mittelpunkt des geistigen Lebens für das ganze südwestliche Deutschland machte.

22, 1: Anlehnung an Titurel 69: berndez saf minnen blüete.

26, 4: Anna von Seckendorf war die 3. Gemahlin Püterichs, der in erster Ehe mit Anna von Schlaispeckh, in zweiter mit Ursula von Freyberg vermählt gewesen war.

31, 3: Ordenberg. Das 1. Wappen ist das der Ortenburg in Bayern, das zweite das des Kärtner Zweiges. Vgl. Herald. — genealog. Zeitschrift Adler 3, 103. — 4: Ambsperckh. Vgl. zur Geschichte der Familie Abensperg Hund 1, 1—20; 3, 121—158 (bei Freyberg, Sammlung hist. Schriften, Bd. 3) Einzinger 2, 3—16; Stammbaum der Familie bei Hoheneck, Stände des Erzherzogthums Österreich, Passau 1732, 2, 676. — Haideckh. Das bei Einzinger 2, 324 und bei Siebmacher angeführte Wappen stimmt mit der Zeichnung unserer Handschrift nicht überein. — 6: Fraunberg. Das Geschlecht führte als Wappen einen silbernen Balken im roten Feld; daneben aber auch ein silbernes Pferd im roten Schild; Holand bringt beide Wappen. Spangenberg, Adelsspiegel 1, 93 weist das silberne Pferd den Frauenberg zu, den silbernen Balken den Frauenhofen.

32, 3: Torrer. Püterich führt als deren Wappen rote Widderhörner im silbernen Feld an; das ist das Wappen der Torrer von Eyrasburg; bei Holand erscheinen weiße Hörner im roten Feld, das Wappen der Torrer von Hornstein, wie es auch richtig im Text bei Holand steht. Aus diesem Geschlechte stammte auch der 96, 6 genannte Erasmus von Tor. Mit Siguna von Tor war der Urgroßvater Jakobs, Ludwig der ältere, vermählt gewesen. — Pienzenau. Götte weist aus diesem Geschlecht auf den tapferen Verteidiger der Feste Kufstein hin, den Maximilian I. hinrichten ließ und der im Volksliede weiter lebte; vgl. Liliencron 2, 550. — 6: Acham. Einzinger 2, 19 hält die von Acham und die von Aicheim oder Aicham für dasselbe Geschlecht, doch stimmt die Beschreibung ihres Wappens nicht zu der Zeichnung bei Püterich. —

33, 3: Trenbeckhen. Nach Einzinger 2, 553 führte das Geschlecht neben dem eigenen Wappen, dem roten Streifen im silbernen Feld, auch das der Intobler von Intobl, ein schwarz und goldgeteiltes Feld, im schwarzen Feld drei goldene Rauten; vgl. Mitteilungen d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde 11, 176—178 und Herald. — geneal. Zeitschrift Adler Jhrg. 2 und 3. — 5: Jahenstorf. Götte liest falsch Johanstorf; vgl. Einzinger 2, 353 über das doppelte Wappen des Geschlechtes; das Wappen unserer Zeichnung auch bei Duellius, Excerpta genealog. 269, 289. — 6: Hausner. Als Wappen nennt Einzinger 2, 352 einen rechts springenden roten Bock im goldenen Feld, was nicht zu unserer Zeichnung stimmt.

34, 2: Prenberg bei Götte falsch Pranberg; ursprünglich wohl Brennberg nach ihrem Wappen. — 4: Praitenstain; vgl. Hund 4, 247. — Camerau. Das Wappen des Geschlechts war nach Einzinger 2, 184 ein rechtsgestellter roter Saukopf mit den beiden Vorderfüßen, die in unserer Zeichnung fehlen. — 5: Camer. Nach Einzinger 2, 182 stammen die Camer von den Barteneckherrn, und führen deshalb eine rote Parte linksschräggestellt im silbernen Feld, die auf unserer Zeichnung rechtsgestellt erscheint. — 6: Tannberg. Karajan liest fälschlich Annberg. — 7: Seiboltstorfer. Sie führen nach Einzinger 2, 509 einen silbernen und roten mit 2 Stufen links geteilten Schild, während er auf unserer Zeichnung rechtsgeteilt erscheint. Mit Ludwig von Seiboltstorf war die Tochter Georg Püterichs, eines Onkels unseres Jakob, vermählt.

36, 3: Rainer. Das hier abgebildete Wappen gehörte dem Zweige der Rainer von Rain an; die Familie teilte sich in mehrere Äste mit stark voneinander abweichenden Wappen. — 5: Wispeckh führen nach Einzinger 2, 588 einen links schräggezogenen roten Balken im silbernen Feld, unsere Zeichnung zeigt das Gegenteil. — 6: Trauner. Das Geschlecht führte zwei Wappen; das eine stimmt mit dem unserer Zeichnung überein, das andere zeigte nach Einzinger 2, 539 zwei mit den Spitzen von oben und unten zusammenstoßende silberne Winkelmaße im blauen Feld, das bei uns schwarz erscheint; auch ein Wappen mit verwechselten Farben, schwarze Winkelmaße im silbernen Feld erwähnt er. — 6: Mauttner. Die Wappentafel bei Einzinger zeigt unser Wappen mit verwechselten Farben. — Clossner.

---

*) Um nicht oft Gesagtes neuerdings zu wiederholen, beschränke ich die Zahl der Anmerkungen auf das Notwendigste und habe nur den Wappenbildern, die bisher noch nirgends behandelt wurden, größere Aufmerksamkeit geschenkt.

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

Der Tyroler Zweig der Familie führte den schwarzen Schwan im Wappen, der bayrische Zweig übernahm das Mülbergsche Wappen: im gevierten Schild 14 Ballen oder Kugeln; das Wappenschild bei Einzinger zeigt aber wie unsere Zeichnung nur 9 Ballen.

37, 5: Eine Cammerberg war die Frau Georg Püterichs, Bollaia von Gumppenberg die Jakob I. Püterich. — 6: Satlpogen. Das Wappen der Familie ist nach Einzinger 2, 484 ein dreifach geteilter Schild; das oberste Feld ist von Gold, das mittlere rot, das untere von Silber; auf unserer Zeichnung sind die Farben verwechselt. — Eisenhouer. Auf unserer Zeichnung sind die Scheren des Wappens nach links, bei Einzinger nach rechts gestellt. —

38, 3: Achberg. Das 2. der Achbergschen Wappen zeigt nach Einzinger 2, 26 drei quergelegte grüne Eichenzweige mit je 7 Blättern; auf unserer Zeichnung sind es drei schwarze Eichenblätter; das 4. Wappen hat nach Einzinger den goldenen Dreiberg im blauen Felde, den unsere Zeichnung im schwarzen bringt. — 4: Rorbegkh. Das Wappen ist nach Einzinger 2, 474 ein mit dritthalb goldenen und dritthalb schwarzen querliegenden von der rechten bis an die linke Seite gänzlich ausgezogenen Spitzen geteilter Schild. Auf unserer Zeichnung erscheinen die Spitzen silbern. — Leudenpegkh. Einzinger 2, 389 beschreibt das Wappen wie folgt: Ein silberner, also ausgespitzter Querbalken, daß 3 Spitzen in das obere Feld, so blau ist, kommen; das untere Feld ist rot. Auf unserer Zeichnung erscheinen die Farben verwechselt. — 5: Höfer. Nach Einzinger 2, 343 hat der unterste Sparren zwei, der mittlere vier, der oberste 6 Zinnen, was weder zu unserer Zeichnung noch zu der Tafel bei Einzinger stimmt, wo der unterste Sparren 1, der mittlere 3, der oberste 5 Zinnen aufweist. — 6: Pfeffenhausen. Unsere Zeichnung stimmt mit der Tafel bei Einzinger überein, stimmt aber nicht mit seiner Beschreibung zusammen, wo es heißt, daß in einem oben von Gold, unterher aber schwarzen Feld ein aufsteigender silberner Sparren erscheint. — 7: Staudach. Das Stammwappen der Familie ist die auf einem grünen Dreiberg stehende grüne Staude im silbernen Feld; dazu übernahmen sie das Wappen der Schweiker von Seldenau, einen schwarzen, mit 2 Zinnen bezeichneten und auf einem roten Sparren gesetzten Querbalken im silbernen Feld, was nicht ganz zu unserer Zeichnung stimmt, die 3 Zinnen zeigt, wie die Tafel bei Einzinger, wo aber der untere Sparren gleichfalls in rot und nicht wie bei Püterich in schwarz erscheint.

39, 2: Khürner. Nach Einzinger hat jede Stange des goldenen Hirschgeweihs 5 Zacken, auf unserer Zeichnung nur vier. — Judmann. Der Querbalken des Schildes erscheint bald links, bald rechts gezogen. — 4: Ebran. Das Wappen zeigt nach Einzingers Beschreibung 2, 200 in einem links schräggeteilten Schild 3 silberne Zinnen im blauen Feld, während seine Tafel mit unserer Zeichnung übereinstimmt. Hans Ebran von Wildenberg verfaßte eine bayrische Chronik, die Füetrer vielfach als Quelle für sein gleichnamiges Werk benutzte. — 5: Hohenrain. Das Wappen erscheint auf der Tafel bei Einzinger in verwechselten Farben. — 6: Offenstetten. Einzinger 2, 433 nennt als Wappen einen links schräggeteilten Schild, dessen oberes Feld blau, dessen unteres rot war; im Schilde steht mit der Spitze nach aufwärts ein Blashorn von Silber, das mit 4 roten Spitzen auf dem Rücken geziert ist, auf jeder Spitze erscheint eine silberne Kugel, auf ihr eine schwarze Hahnenfeder.

40, 3: Harezkhircher. Die Schmiedzange ist bei Püterich links gelegt, bei Einzinger rechts. — 4: Frumesel. Nach Einzinger 2, 298 zeigt das Wappen einen springenden roten Esel im silbernen Feld; auf unserer Zeichnung ist der Esel schwarz und schreitet nach links. — 5: Strudl. Das Wappen einzelner Zweige der Familie war wie bei den Fronberg ein silberner und roter mit einer Stufe rechtsgeteilter Schild, bei anderen dagegen ein quergeteilter Schild, oben rot, unten blau mit einem goldenen Stern in der Mitte, wie bei den Perger, weshalb sie in unserem Texte wie bei Holand als die Strudl mit dem goldenen Stern bezeichnet werden. Püterich nennt sie irrtümlich ausgestorben, doch sind sie urkundlich bis 1475 nachweisbar; vgl. Hund 3, 675.

41, 2: Freyburg. Der schwäbische Zweig des Geschlechts hatte drei goldene Kugeln, der bayrische drei goldene Sterne im untern blauen Feld, während das obere bei beiden silbern war. — Egloffstain. Die Zunge des Löwenkopfes ist auf unserer Zeichnung rot, während sie Einzinger als schwarz bezeichnet. — 5: Gundelfing. Das hier gezeichnete Wappen erscheint bei Holand mit verwechselten Farben; über das Geschlecht vgl. Herald. — genealog. Zeitschrift Adler 3, 143.

42, 5: Ramlstain. In unserer Zeichnung erscheint der Widder nach links aufsteigend, bei Einzinger nach rechts. — 6: Leberskhircher. Einzinger stellt die roten Rauten in ein silbernes Feld, während sie bei uns im goldenen Felde erscheinen.

43, 1: Von Welchenberg Lengfelden. Das bei Einzinger 2, 576 erwähnte Wappen der Familie stimmt mit unserer Zeichnung nicht überein; ein gevierter Schild, das 1. und 4. ist schwarz, das 2. und 3. silbern. — 4: Wildenwart. Die Wappenfarben erscheinen bei Einzinger 2, 586 verwechselt. — 5: Lautterbach. Das war das Prädikat eines Teiles der Familie Hund, die denn auch das hier gezeichnete Wappen führte, das

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

später die Wildenwart übernahmen, so daß unser Wappen bei Holand 117 den Wildenwart zugewiesen wird. — Dachauer. Die Farben des Wappens erscheinen bei Einzinger verwechselt. Zum Geschlecht vgl. Hund 3, 270.

44, 3: Waldau. Nach Einzinger 2, 567 steht der silberne Turm auf einem schwarzen Dreiberg, der in unserer Zeichnung fehlt. — 4: Mistlbeckh. Das bei Püterich fehlende Wappen ist nach Einzinger 2, 407 ein mit 6 gerade aufsteigenden roten Spitzen quergeteilter Schild mit einem roten Schildhaupt. — 5: Hauzendorf. Das Wappen des Geschlechts, das bei Püterich fehlt, ist nach Einzinger 2, 323 ein rechtsschräg gezogener silberner Balken im roten Feld. — Störn. Außer unserem Wappen, das bei Einzinger 2, 528 den Löwen ohne gespaltenen Schweif zeigt, kommt auch ein Wappen vor, das einen quergeteilten Schild aufweist; das obere Feld ist von Silber, das untere rot. Über dem Feld steht ein rechtsgestellter Löwe mit verwechselten Farben, bald gekrönt, bald ohne Krone, mit einem rotgespaltenen Schweif.

45, 46: Püterich nennt unter den ausgestorbenen Geschlechtern auch die Schwentner, Forster, Wildeckh, Altenberg und Laberer; sie alle lassen sich jedoch noch nach Abfassung des Ehrenbriefs nachweisen. — 45, 3: Laber. Einzinger 2, 378 führt ihr Wappen mit verwechselten Farben an. Ein Hadmar von Laber ist 1460 Domherr und Pfarrer in Salzburg, vgl. Mitteilungen d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde 14, 132. — Rambsperger. Einzinger 2, 461 beschreibt zwei Wappen des Geschlechts: die schwäbischen Rambperger führten einen linkssteigenden schwarzen Widder im goldenen Feld ohne einen Berg, die bayrischen einen silbernen auf einem goldenen Dreiberg stehenden Widder im roten Feld. Letzteres Wappen stimmt zu der Zeichnung bei Püterich, nur daß der Widder hier im blauen Feld steht. — Khuchler. Einzinger 2, 375 nennt zwei Linien des Geschlechts, von denen die eine einen nach rechts springenden Hirschen im blauen Feld im Wappen führte, die andere einen silbernen Hirschen. — Schwenntner. Auch diese Familie führte nach Einzinger 2, 507 zweierlei Wappen: einen linksgestellten Schwanenkopf samt dem Halse von Silber im roten Feld, und zwei abgekürzte, auf- und absteigende und aneinander schwebende ablange Balken von Silber im roten Felde. — 6: Stumpf. Das Wappen bei Einzinger 2, 529 stimmt mit dem unserer Zeichnung nicht überein, aber er nennt ein bei Duellius angeführtes Wappen, das dem unseren gleich ist. — Eckher. Eine weitverzweigte Familie, von der Holand folgende Äste kennt: die Eckher von Eckher mit dem gleichen Wappen wie bei Püterich; die Eckher von Käpfing, die 3 weiße Rauten im schwarzen Felde führten, ein Wappen, das Einzinger 2, 201 nennt; und die Eckher von Dybach, die einen quergeteilten Schild führten, unten Silber, oben silberne Rauten im schwarzen Feld; Einzinger nennt als Träger dieses Wappens die Eckher von Pöring. Über das Geschlecht und seine einzelnen Zweige vgl. Hund 3, 282—287. — Schläspeckh. Ihr Wappen ist bei Püterich nicht gezeichnet; auch Einzinger 2, 494 beschreibt es nicht, doch erscheint auf seiner Wappentafel als Wappen ein silberner nach links springender Widder im roten Feld. — 6: Khagrer. Auf unserer Zeichnung erscheinen 3 Kugeln, bei Einzinger 2, 362 werden derer 5 genannt. — Wildegkh. Einzinger 2, 583 führt noch ein zweites Wappen der Familie an: zwei mit dem Rücken aneinander aufrecht gestellte rote Bockhörner im silbernen Feld. — Hohenfels. Einzinger 2, 337 sagt, das Wappen komme auch verkehrt vor: zwei Reihen silberner Rauten im roten Feld.

46, 5: Schenkh aus der Au. Das in unserer Handschrift nur angedeutete Wappen war nach Einzinger 2, 490 ein quergeteilter goldener Flügel im schwarzen Feld.

48—50: In diesen Strophen lobt Püterich Hadamar von Laber, dessen allegorisches Gedicht „Die Jagd" ihm Vorbild gewesen war.

51, 2: König Sigmund zog 1420 zur Bekämpfung der Husiten gegen Böhmen, wurde aber am Žižkaberg vor Prag geschlagen; ein zweiter Versuch, die Husiten zu bekämpfen, führte im folgenden Jahre zur Niederlage bei Deutschbrod.

53: Die Rechnung, die Püterich hier aufstellt, will nicht ganz stimmen; er nennt 129 Geschlechter — daß die St. 38 und 45 genannten Eckher nicht derselben Familie angehörten, wie Götte meint, ergibt sich aus der Verschiedenheit ihrer Wappen —; doch war das Geschlecht der Herrn von Hals bereits 1375 ausgestorben und von den 17 Geschlechtern, die Püterich als erloschen bezeichnet, haben wir oben 5 als zur Zeit der Abfassung des Ehrenbriefs noch lebend erwähnt.

57, 6: Die Tochter der Pfalzgräfin Mechthilde aus ihrer ersten Ehe mit Ludwig, Grafen von Württemberg, Mathilde, war 1445 geboren und starb am 3. Juni 1495; sie war mit dem Landgrafen Ludwig III. von Hessen vermählt.

59: Zitate aus Titurel 886, 889.

61, 3: „Wie gar ist uns vergeben mit deiner süeß" in Anlehnung an Walther von der Vogelweide 124, 35: wie uns mit süezen dingen ist vergeben.

76, 2: Wierich von Stein bildete mit Hans von Helmstadt die literarische Umgebung der Pfalzgräfin. Wierich erscheint 1461 als Bote des Erzbischofs von Mainz an den Pfalzgrafen Friedrich; er dürfte der „Stainer" in

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

Mechthildens Rechnungsbuch zum Jahr 1482 sein; vgl. Martin S. 264. Ein Wilhelm von Stein, Rat des Erzherzogs Albrecht, ist mit Eneas Silvius befreundet, der ihn einen miles literatus nennt und ihm seine Abhandlung über die Wartung der Pferde widmet.

77, 1: Hans von Helmstadt begegnet uns als Hofmeister des Kurfürsten Ludwig, eines Bruders der Pfalzgräfin; 1460 steht er in Diensten ihres Bruders Friedrichs von der Pfalz; vgl. Martin S. 40.

78, 6: Der erste Gemahl Mechthildens war, wie erwähnt, Ludwig von Württemberg, mit dem sie sich am 17. Oktober 1434 vermählte; er starb am 23. September 1450.

82, 4: Über den Kranz, den Gawan der Orgeluse von Gramoflanzes Baum brach, vgl. Wolfram Parsifal 1603, 15—30.

83, 3: In Johanns von Würzburg „Wilhelm von Österreich," den Püterich in seiner Bibliothek hatte, trägt Wilhelm auf seiner Fahrt zum Heidenkönig Agrant den Namen Riales. Er verliebt sich in dessen Tochter Agie, die seine Liebe erwidert; ihre Liebesbriefe werfen sie sich, in Bälle eingenäht, beim Spielen zu. Diese Briefe vergleicht Püterich mit den wenig höfischen, die Heinz von Rechberg der Pfalzgräfin zusandte. Dieser war 1419 württembergischer Rat und erscheint als solcher im Ehevertrag zwischen Pfalzgraf Ludwig und Mechthild; vgl. Martin S. 227.

86, 1: Von den 4 Liedern und 3 Reden Püterichs ist uns nichts erhalten geblieben.

91, 5: Herzog Otto II. von Mosbach-Neumarkt, seit 1461 Pfalzgraf; er starb 1499.

92, 2: „*Vom Pockh das ritterpuech*"; gemeint ist der Gauriel von Montavel des Konrad von Stoffel; vgl. St. 126, 127 und das dort gefällte Urteil, das Werk könne nur „Säuchen und Sotten" gefallen.

93, 5: Ulrich von Flädnitz; in einer Urkunde vom 6. Juli 1463 erscheint er als Diener K. Friedrichs; vgl. Martin S. 192. Auch Beheim kennt ihn; vgl. sein Buch von den Wienern herausgegeben von Karajan S. 137.

95, 5: Mechthildens Vater, Ludwig III. der Bärtige, war ein Gönner der Heidelberger Universität, deren Bibliothek ihm viel zu danken hatte. Mechthild stammte aus seiner 2. Ehe mit Mathilde von Savoyen; er starb 1436.

96, 6: Erasmus von Tor zu Eyrasburg, Stadtrichter zu München, wird 1462 als herzoglicher Kammermeister bezeichnet.

98, 1: *Fünff Lanzelunt.* Scherer hat auf die 3 Heidelberger Handschriften 91, 92 und 147 hingewiesen, die in 5 Teile zerfallen und mit den hier genannten identisch sein könnten, wenn auch die Hss. 91 und 92 aus dem 16. Jh. stammende Abschriften älterer Texte darstellen. — 3: *Floramundt.* Aimée von Varennes schrieb 1188 einen Roman Florimont, der im 15. Jh. zum Volksbuch in Frankreich wurde; die deutsche Übersetzung, die Püterich hier erwähnt, scheint sich nicht erhalten zu haben. — 4: Der Roman *Flordamor*, der in Püterichs Bibliothek fehlte, ist von Ulrich Füetrer in sein Sammelwerk über die Ritter von der Tafelrunde aufgenommen. — 5: *Malagis* und *Reinalt* finden sich zusammen im Heidelberger Kod. 341, weshalb Scherer vorschlug, statt des handschriftlichen Reinhart Reinalt zu lesen. — *Minnpurg*; so ist wohl nach Strauchs Vorschlag statt des handschriftlichen Himpurg zu lesen. — *Merein* ist das bekannte Werk Hermanns von Sachsenheim, die Mörin. — 6: *Khatrein von Serins*; Raimundus de Vineis schrieb in lateinischer Sprache die Legende der hl. Katharina von Siena, die unter dem Titel „Gaistlicher Rosengart" ins Deutsche übertragen wurde und in 3 Münchner Handschriften erhalten ist. — *Grisel*, die bekannte Erzählung von Griseldis. — *Melusine* wurde von Thüring von Ringoltingen 1456 aus dem Französischen übersetzt. — Des „*Stadtschreibers Püechlein*" sind die ersten 4 Translationen des Eßlinger Stadtschreibers Niklas von Wyle.

99, 1: Gemeint ist der Wilhelm von Wenden Ulrichs von Eschenbach. — 2: *Pantes Galcies.* So liest Scherer statt des handschriftlich überlieferten Pantes Galoes; es ist der französische Roman von König Pontus, den Eleonore von Schottland für ihren Gemahl Herzog Sigmund von Österreich ins Deutsche übertrug. — 4: *Tuckhtal* ist die Visio Tundali. — 5: *Margareth von Lünburg* wurde von Johann von Soest übersetzt. — „*Von Engellandte die khunigin*," vielleicht Bühelers Gedicht von der Königstochter von Frankreich, die später Königin von England wurde. — 6: *Harpeine* von Scherer für das handschriftliche aber unverständliche graf Freine vorgeschlagen. — *Lewen vatter*; man sieht der Handschrift an, daß der Schreiber an dieser Stelle nur die Vorlage nachmalte; die beiden ersten Buchstaben Le sind mit unsicherer Hand geschrieben; offenbar wußte der Schreiber nicht, was er mit dem ihm unbekannten Namen anfangen sollte.

100, 1: *Ich hab den Titurel*; gemeint ist der jüngere Titurel, wie aus Str. 59 und 143 hervorgeht; Püterich hält ihn für ein Werk Wolframs von Eschenbach und bezeichnet ihn als das schönste Werk der deutschen Literatur.

101: Püterich besaß Wolframs Parzifal und Willehalm; auch Lohengrin, den er auch für ein Werk Wolframs hält, war in seinem Besitz; ebenso Gottfrieds Tristan und Hartmanns Iwein.

102: Püterich nennt hier zwei Teile des Willehalm

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

von Ulrich von Türheim, „das erst und auch das letste," während er in Str. 101 vom 2. Teil des Willehalm gesprochen hatte. Der 1. Teil, das heißt die Vorgeschichte Willehalms hat aber nicht Ulrich von Türheim, sondern Ulrich von dem Türlin geschrieben. Von Ulrich von Zazikhofen besaß Püterich den Lanzelot.

103: In Püterichs Bibliothek befand sich ferner der Wigalois, der Ritter vom Rad des Wirnt von Gravenberg, Pleiers Garel vom blühenden Tal und Konrad Flecks Flore und Blanscheflur, das er Rupert von Orlanndt (Orbent) zuschrieb, der indeß nur die Quelle war, nach der K. Fleck dichtete.

104: Püterich besaß weiter den Wälschen Gast des Thomasin von Zirkläre, den Wilhelm Rudolfs von Ems, der Dienstmann von Montfort war, und den Wigamur.

105: Der Alexander Ulrichs von Eschenbach und Strickers Karl.

106: Heinrich von der Teiferbruck ist uns ebenso unbekannt wie der Gottfried von Brabant.

107: Wittich vom Jordan von Rüdiger von Hunkhofen. — Der Verfasser des Gedichtes von Mai und Beaflor, der Püterich unbekannt blieb, ist auch uns unbekannt.

108: Wilhelm von Österreich von Johann von Würzburg. — Die Angabe Püterichs über das Werk, das die Geschichte des Herzogs Ernst von Bayern behandelte, ist zu allgemein gehalten, um eine genauere Bestimmung zu ermöglichen.

109: Die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwig von einem unbekannten Verfasser; Püterich verschmilzt 3 Landgrafen des Namens Ludwig zu einer Person: Ludwig I. hatte den Beinamen „der harte"; Ludwig II. machte den 3. Kreuzzug mit; Ludwig III. ward Gemahl der heil. Elisabeth. — Welches Gedicht über den Trojanerkrieg gemeint ist, läßt sich aus der kurzen Angabe Püterichs nicht erschließen.

110: Püterich meint wohl den Frauendienst Ulrichs von Liechtenstein; cgm. 44 könnte nach Göttes Vermutung aus Püterichs Bibliothek stammen. — Ackhers störung ist kein selbständiges Gedicht, sondern eine Episode aus Ottokars Reimchronik, Vers 44579—53866.

111: Gesang von den Gesangen ist die Übersetzung der Cantica canticorum, des Hohenliedes von Bruno von Schonebeck, das die Erzählung von der Liebe der Tochter Pharaos zu Salomon enthält, woran sich „die Glos", die Auslegung schließt.

112: Nicolaus von Lyra schrieb einen lateinischen Kommentar, „die glos" zum Psalter. Heinrich von Mügeln übertrug das Werk ins Deutsche. Heinrich von Hessen oder von Langenstein schrieb eine „khantnus der sünden", die in Süddeutschland weit verbreitet war.

113: Otto von Passau schrieb das Buch von den 24 Alten, Lamprecht von Regensburg die Tochter von Syon.

114: Heinrich von Veldeke schrieb die Legende des hl. Servatius, Johann von Neumarkt übersetzte das Leben des hl. Hieronymus für die Markgräfin Elisabeth von Mähren.

115: Johannes Andreae, der berühmte Rechtsgelehrte Bolognas, schrieb gleichfalls ein Leben des hl. Hieronymus.

116: Der selen rat von Heinrich von Burgus. — Der hl. Georg von Reinbot von Dürn, der sein Werk über Wunsch des Herzogs Otto II. und seiner Gemahlin Agnes, Pfalzgräfin bei Rhein, schrieb.

123: Johann von Sedlitz war „Hofmeister" des Herzogs Albrecht in Bayern und Pfleger in Pfaffenhofen und muß zwischen 1444 und 1445 gestorben sein. Briefe von ihm und an ihn bei Freyberg, Sammlung historischer Schriften Bd. 3.

124: Alle hier Genannten sind in gleichzeitigen Urkunden nachweisbar. Rostaler und Erenreicher wurden 1462 Kanzler des Herzogs Albrecht IV.

127: Püterichs Mitteilung, Wolfram habe das Prädikat von Pleienfelden getragen, stimmt zu den Angaben des jüngeren Titurel, der den Dichter „von Blienfelden" nennt. Es ergibt sich daraus mit Sicherheit, daß Wolfram unter den 3 bayrischen Eschenbach aus dem bei Ansbach gelegenen stammte, in dessen Nähe Pleienfelden liegt.

131: Johann von Montevilla, der berühmte Weltreisende. — Der Schreiber hat hier falsch Barbani statt Barbam gelesen und ebenso in der Übersetzung Parl mit part verwechselt; der Todestag Montevillas war der 17. November. Die Grabschrift war für Püterich wohl schwer zu lesen und er machte einige Fehler; verwittert war der Grabstein wohl nicht, wie Götte meint, denn sonst hätte nicht 1619 Pitseus in seinen Relationes historicae de rebus Anglicis und noch 1630 Ortelius in seinem Itinerarium Gallo-Britannicum die Inschrift richtig lesen können.

143: Zitat aus Titurel 885.

Gedruckt bei Poeschel & Trepte in Leipzig

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

Jacob Vütrich nent man Mich
Zü Reicherßhaüsen haüset Ich
Ein Poet Teütsch nit vnlieblich



Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY



1

Durchleuchtig Hochgeborne,
Fürstin werde aller eren,
Auss tausent die erkhorne,
Seit Ich mein dienst von hertzen geren,
Eur genaden willig undertenig,
Finde Ir mich gar mit allem,
des willens wirde Ich nimer wider-
-spenig,

2

Wiewoll meines leibs Augen,
Eur genaden nie gesahen,
So hör Ich doch von ferrne,
wie hoch eur lob. den wunder sich hat
nahen,
das nie der gleich in frauen. niemand stündig
Und wann sich endt mein leben,
das mein [illegible] Stimmen [illegible]
lobmündig,

3

Eur durchleuchtigkeite,
[illegible] dise dinge,
Was mich darzue bezwinge.
das Ich von [illegible] genaden [illegible]
[illegible] und [illegible].

das ist auch nit an eur [illegible] genad zu-
-wenden.
[illegible] das Ich ye mit Augen,
das lob gesach. das sich so hoch tut
[illegible],

4

Dir manig weib auf Erden.
[illegible] durchleucht [illegible] frau,
das meinet hertzen [illegible],
[illegible]
Und mag Ich das in hertz nit schier ge-
-[illegible],
So will Ich sehen mit Augen.
den nie gesicht dem hertzen genueg.

5

Müest dess gefrüegen Rat.
Ich bleib nit lange [illegible].
mein frau mich hat beschaiden.
[illegible] lob [illegible],
das Ich teil [illegible].
[illegible].
[illegible],

6.

Bietz mich nit auf geschäfte.

Ich schäme das schier zu melde.
und mir kein Eigentschaffte,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

7

Geboren wie des gleiche.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

8.

Von einem hof besonnder.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

9

Bayrn Schwaben und Francken.

Seind billich das [illegible]
Gott löblich [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

10.

Pfaltz Lauter und Saal.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

11.

Graf Ritter und Knechte.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY

12.

Im Closter aus verstöret.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

13.

Bey meinigen Frey Weiären.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

14.

Kaine die das schön Geschieret

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

15.

Erinnerung und die Prinzen,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

16.

Servante aller Eingezieret,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

17.

In aller ihrer weise.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

18.

Osterreich neue auserkiert.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

19.

Mutter der aller Frauen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

20.

Das noch dannn zu sagen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

21.

Ihr aus gnad ellen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

22.

Sanft herrnech reises gesenhete.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

23.

Eine Gnad die wesen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google · Original from CORNELL UNIVERSITY

24.

Ein man von Sechzig Jaren

Voll Amor[illegible] [illegible],
Mein [illegible] muss Ich [illegible].
Das Ich darumb trage ein [illegible] kleiden
Das Ich nit mer alle [illegible] [illegible]
[illegible],
Die sonst hat den schein
Der Jamer Thut mein hertz [illegible],

25.

Dricke vatter Freinde.

Die [illegible] [illegible] mein [illegible].
Dabey Ich [illegible] [illegible].
Das Venus-Amor [illegible] [illegible].
Vnnd Cupido [illegible] allein [illegible],
Der [illegible] mein [illegible] [illegible],
Mit [illegible] [illegible] [illegible],

26.

Sie ist meine widerwille

Mein [illegible] die all [illegible].
[illegible] die [illegible] [illegible],
Das [illegible] mir [illegible] Mein [illegible] [illegible]
[illegible].
Vnnd [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible].
Vnnd lass [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in
[illegible],

27.

Romischen Reichs Crone.

Vnnd war Ich [illegible] [illegible].
[illegible] Ich nit [illegible] dem [illegible].
Der mir [illegible] die [illegible] [illegible]
[illegible].
Das [illegible] ein [illegible] [illegible] die [illegible]
[illegible].
Mein [illegible] [illegible] [illegible].
Darumb [illegible] [illegible]. die [illegible]
vnnd [illegible] die [illegible],

28.

Konnigen, Fürsten allen Herrn.

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] in [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible],
Ein [illegible] hat [illegible]. [illegible] [illegible]
die [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] alle.
[illegible] auch der [illegible]. [illegible] [illegible]
[illegible],

29.

Rue wir nie Mirnauen.

[illegible] [illegible] [illegible] Ich [illegible],
[illegible] [illegible] die [illegible].
Zu [illegible], den Lob [illegible] [illegible]
[illegible],
[illegible] [illegible], [illegible] mir mit [illegible]
[illegible],
wie das [illegible] [illegible] die [illegible], [illegible] [illegible],
Zu [illegible], [illegible] [illegible] [illegible],

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY



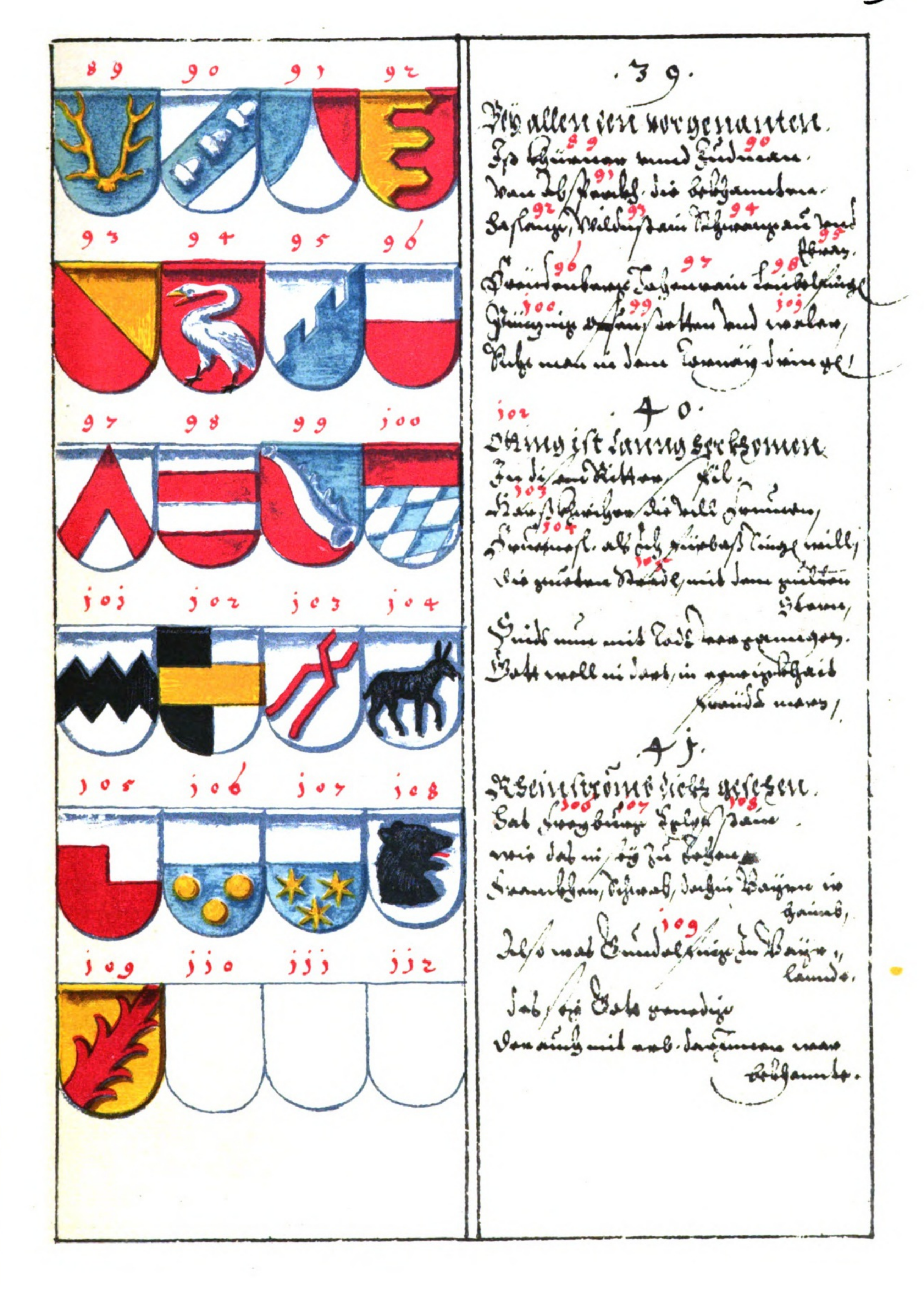
Digitized by Google
Original from CORNELL UNIVERSITY


24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
33.
34.
35.

B.



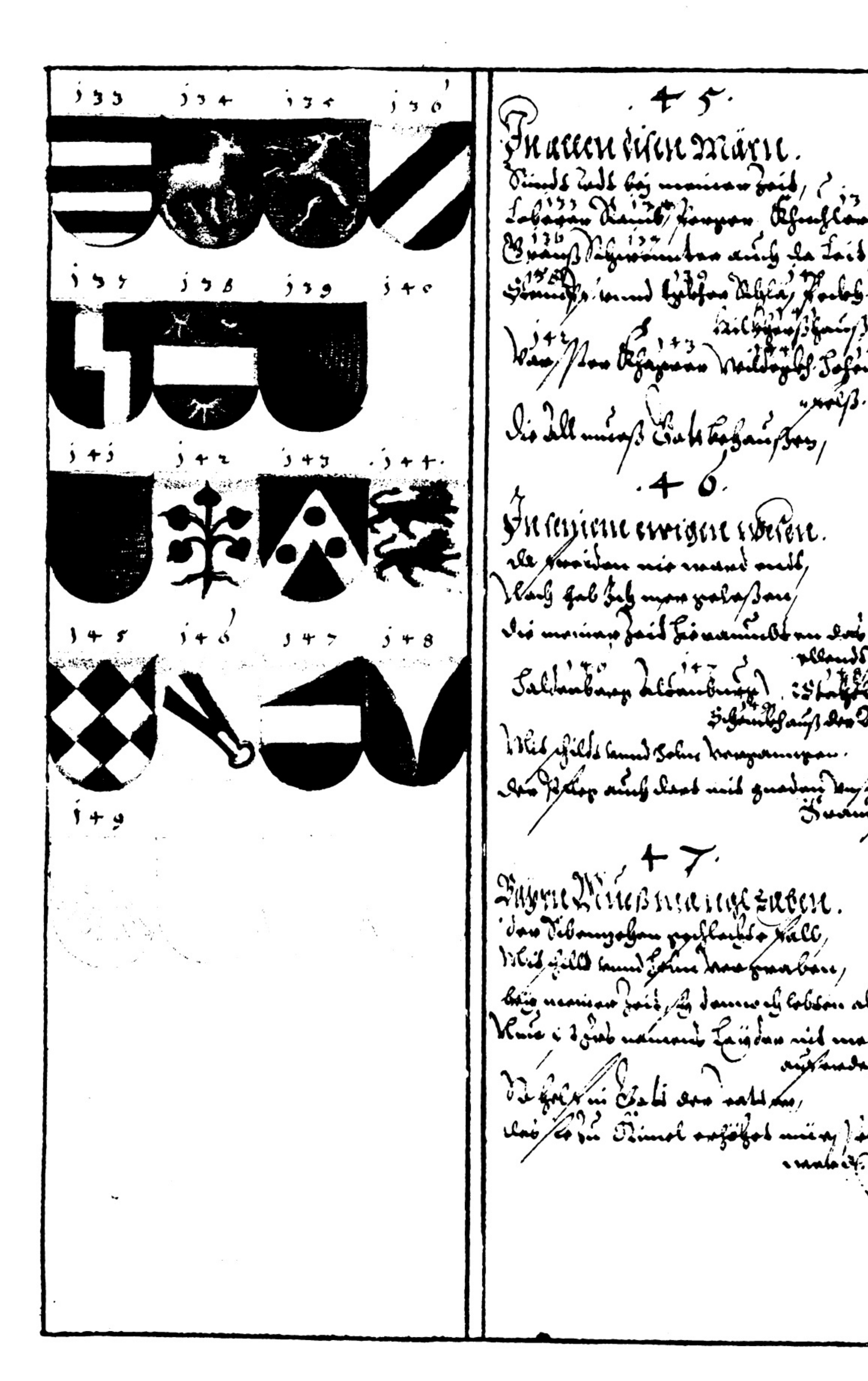
Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY



Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY



Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY



45.

Jn allen disen Märn.

Sindt lebt bey meiner Zeit, [illegible]
[illegible]
[illegible] auch [illegible],
[illegible] und [illegible]
[illegible]
[illegible]
Die all [illegible]

46.

Jn seinem ewigen Wesen.

[illegible] nit [illegible]
Nach [illegible] Jch [illegible] gelassen,
Die meiner Zeit [illegible]
[illegible]
[illegible]
Mit [illegible] und [illegible]
[illegible] auch [illegible] mit [illegible]

47.

Bayrn Mueß nit mer zu leben.

[illegible]
Wie [illegible] und [illegible] haben,
bey meiner Zeit, [illegible] all,
[illegible] nit [illegible]
[illegible]
[illegible]

48.

Die Herrschafft Frey von Laber.

Ich muß dich Frauen klagen,
Durch lob und auß den schaden
auszogen in dein Hand von dem [illegible] tagen,
Wan [illegible] hie durch dein gedicht [illegible],
Und [illegible] dichte aus[illegible],
[illegible] nicht ein halb alt [illegible] ein Weide,

49.

Das Jung hertz mit seinem gedachte,
[illegible]
[illegible] der maide,
[illegible] auch dazu [illegible]
[illegible]
In diß [illegible].
[illegible] bekannt,

50.

Nun das er wär nie leben.
[illegible],
Darumb so wollt ich geben,
[illegible],
[illegible].
[illegible],
[illegible] nicht,

51.

Frau sennet vor Prag was Sigmundt
Khünig Sigmundt hochgeboren,
die Zeit [illegible].
Zu schreiben [illegible] Maria [illegible],
[illegible] vierhundert zwanzigjährig
So ist der fall [illegible] vierhundert,
Dreyßig [illegible],

52.

Dar zwischen sint vergangen.
Zwai und dreizig Jar,
Durch [illegible] verlangen,
[illegible],
Auß [illegible] allen [illegible],
[illegible] vierhundert Jahr.
[illegible],

53.

Nun sindt der Beschwerst all sunder,
Vnd [illegible] zwaintzig [illegible],
[illegible],
[illegible],
[illegible] bleibundt
Auß allen [illegible],
[illegible]

54

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

55

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

56

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

57

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

58

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

59

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

60.

Durch das so ist mir gemeinet
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

61.

O wehe und o wehe leben.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

62.

Nun dürstete dieser Zeite
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

63.

Pracht werte Frau von Himel.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

64.

Ey manniger geschönen Frauen.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

65.

Nun kan ich nur einwilde.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Digitized by Google · Original from CORNELL UNIVERSITY

66.

O hoher Gott und herre,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

67.

Und wer ir einer für alle.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

68.

Zu leiden ist mein quelle.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

69.

Der gestrackt ist worden mein
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

70.

Wiewoll ich nicht kann schlaffen.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

71.

Das ist ein Fall gewerden.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

72.

Hum möcst wil maniser sprecs

ob Ich an [illegible] dem Ich stehe.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

73.

Nocs ist mics nitz laseic.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

74.

Scharf zu vrebsnimert minte,

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

75.

Icssat mit freuneden worden.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

76.

Ob ir dessie verdriessen.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

77.

Ancs sanns von seemstate.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

78.

Zwe Schweitzer frei vom Stain
Hab ich gesehen der Zeit
Dieweill ich noch in Rhain,
das ich die landtschafft besach. die nach und weit
zu ainem König hof. zuviel gemacht
[illegible] gemahel [illegible]
von Wirdenberg. Mit Ehren auch und bedachtes,

79.

Ich glaub sie Schwester sehen.
Herr [illegible] von dem Stain,
[illegible]
[illegible] so offt er woll den Rain
wann [illegible] zu [illegible]
und [illegible] auß [illegible].
So [illegible] und [illegible] in [illegible]

80.

Dis tags saget ihmir.
[illegible]
von [illegible]
wie [illegible] hat,
und [illegible]
[illegible] Lange.
Mit [illegible]
das [illegible] und [illegible], ich müeß
in [illegible],

81.

Mit disen werden Sprecsent.
Ihr [illegible] Töchter all,
[illegible] zu [illegible] zuhand,
das [illegible] wolgefall,
So [illegible]
[illegible] das [illegible].
das [illegible] der [illegible], darumb ich
bleib allaine,

82.

Es muest mir auß dem Garten.
[illegible]
das [illegible]
dann [illegible]
gehenden,
[illegible] liebet mire.
[illegible]
Nach [illegible] mir das Herz
[illegible],

83.

Ein Brief zeige mir aines malers.
[illegible] geschriben.
das [illegible] ich das [illegible].
Meinen lieben [illegible] als [illegible]
bleiben.
[illegible]
[illegible]
[illegible],
[illegible],

84.

Das Ist ein wolgeschlachte.

[illegible]

85.

Frau einer genaden los schickse.

[illegible]

86.

Vier liebt eine rechte dreie.

[illegible]

87.

Des uniwerdigen meines Rechtes

[illegible]

88.

Das ist ein wort gesprochen.

[illegible]

89.

Ein Duell sagt mir geniset

[illegible]

90.

Die fragt einer einen Knechte.
ob Ich sein [illegible] sey,
[illegible]
Ich hab [illegible]
[illegible]
Doch [illegible]
[illegible]
[illegible]

91.

Als Ich nun scheidt von dannen
den lieben [illegible] gemacht.
Zu meinem [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

92.

Das Ich nit lesen solte
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

93.

Mit mer des briefs Inhalte,
[illegible]
[illegible]
Auch hab Ich [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

94.

Doch Bücher nim die Sinne
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

95.

Ich auf ainem wechsl weiber
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

96.

Die rimet mir warten bewnde
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

97.

Der bracht mir auch dabeie
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

98.

Künste Lanzelinet
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

99.

Von wenten wilhalbme
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

100.

Jessus dem Titurel.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

101.

Auch mer ein Parzivale
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

102.

Das erst und auch das letzte
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

103.

Herr Wigeleyß vom Ratz
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

104.

Ein wälissen gast gebiret
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

105.

Wie nun herr Allexannder
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

106.

Von der Leiserbrucks Sanreicse
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

107.

Herr Wittics vom Jordan
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Digitized by Google — Original from CORNELL UNIVERSITY

· 108 ·

Willcomen ostterreiche.

Den Richter vnnd vil Ehr[illegible]
Ein Schreiber [illegible]
von Würzburg [illegible] geheissen
ward der Mann
Do ist [illegible] auch
gedichtet,
Ein Herzog [illegible]
Ich [illegible]
[illegible],

· 109 ·

So ist von Düringer Lannde.

Ludwig Landtgraf der [illegible],
[illegible],
der [illegible] auch [illegible]
Ritters [illegible],
[illegible] Ich hör, [illegible]
[illegible],
So ist [illegible],
[illegible],
[illegible],

· 110 ·

Und von dem Liechtenstain

Ulrich ein Ritter [illegible],
[illegible],
gedichtet hat, [illegible] auch bey mir,
[illegible] auch [illegible]
[illegible],
[illegible] auch [illegible] hab [illegible]
[illegible] hab
[illegible],

· 111 ·

Besanng von den Gesannge

[illegible] Ich hab [illegible],
[illegible]
der [illegible]
vnnd die [illegible],
[illegible] hat auch
[illegible],
zu [illegible],
[illegible]
[illegible],

· 112 ·

Die glos aus von den Salter.

[illegible].
[illegible] auch [illegible],
Mit [illegible]
[illegible],
[illegible] Heinrich hat auch [illegible]
[illegible],
[illegible] Herzog [illegible],
[illegible]
der [illegible],

· 113 ·

Von Vierundzwainzigks alten

[illegible] will [illegible].
Ist auch bey mir [illegible].
[illegible]
[illegible] hat auch [illegible]
[illegible],
[illegible],
[illegible].

114.

Sannct Servacius legennedt.

Ein Bischof zu [illegible],
[illegible]
Heinrich von Veldeck [illegible] zu heiligem licht,
[illegible] Bischof [illegible] entkommen,
[illegible] heiliges leben,
[illegible] genommen,

115.

Das hat auch Gott erfüllet.

Johannes [illegible].
[illegible]
Dein heiliges leben [illegible]
darumb ich [illegible]
[illegible]
[illegible]

116.

Saineies vom Duersbang

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

117.

Ist das von Got getan.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

118.

Vergeben sey mir das.

[illegible] will [illegible] mehr,
Das alter macht mir [illegible],
[illegible]
[illegible]
[illegible] zu leiden,
[illegible]

119.

Wues der Ritterleiczen.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

120.

Unser frau ich hab bewundert.

[illegible]
Sechzig [illegible] und Hundert,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

121.

Ich weiß des sie mein Berichst.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

122.

Wiewoll das maniger welt

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

123.

Darumb so wart nuesiter

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

124.

Die Ieräcks zu Hof sind

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

125.

Wen ich sein nit enfinde.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

126.

Als nun des brieffes ende.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

127.

Nuno aues Ir Bebliess ver.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

128.

Begraben und [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

129.

Verwahrent mit aneine Safen
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

130.

In mapig Abürrsen ferte.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

131.

Sind mir gesagt viel mall
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY

132

Herst herre fraue mein

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

133

Ich kaum nach seiner sage

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Hic iacet Nobilis Dominus Joan-
-nes de Montevilla, Miles, alias dictus
ad Barbam Dominus de Compredi natus
de Anglia Medicinæ professor et de-
notissimus orator et bonorum suo-
-rum largissimus pauperibus erogator,
qui totum orbem peragravit in stratu
Leodii, diem vitæ suæ clausit extremum

Anno Dni Millesimo Trecentesimo
Septuagesimo Secundo Mensis
Februarii Septimo.

Im Teütsches also ge-
-sprochen:

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Campredi [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

134

Sein seill mit a[illegible] leben

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

135.

Also was verirret

[illegible]

136.

Nun gib ich sie am ende.

[illegible]

137.

Ich san nun gie gewindert.

[illegible]

138.

O meiner täg vergangen.

[illegible]

139.

Zu wes per zeit bekennet.

[illegible]

140.

Der brief ist nit gefüeret.

[illegible]

Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY

.141.

Nune nemet wer guet das Reimen

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

.142.

Er Spricht in ainem Liede.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

.143.

Mit Reimen leson zwigens.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

.144.

Nun secht Ir Schreiber wilde.

Ein Lob ist Zundan hie,

gleich in dem selben bilde,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

.145.

die Reiserstaussen geburt.

Ist diser Brief [illegible]

Als man vom Christ [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

.146.

Versigelt vnne versunden

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

147.

Eur gnaden wunderschön
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

148.

Der Durchleuchtigen Frauen
Mechtildt mit namen genant:
[illegible]
[illegible]
Ertzhertzogin des landts Oesterreich
vnnd Pfaltzgräuin bey Rhein,
Frauen Albrechts gemahel des [illegible]
[illegible]

Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY

Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY

Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY

6377

Digitized by Google

Original from
CORNELL UNIVERSITY

Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY

6.377



Digitized by Google Original from CORNELL UNIVERSITY


Digitized by Google
Original from
CORNELL UNIVERSITY